Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 104 **Herford, Dienstag, den 5. Mai** **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Tages-Uebersicht.

5. Mai.

Das Kaiserpaar ist an Bord der „Hohenzollern" von Korfu nach Portofino und Genua abgereist.

Die Meldung, daß Marschall Liman von Sanders nach Berlin reise, wird dementiert. Er unternimmt eine Inspektionsreise nach Smyrna.

Die Ministerkrise in Koburg-Gotha, deren Beendigung in den letzten Tagen erwartet wurde, ist immer noch nicht gelöst.

In Epirus soll nach neuesten Meldungen völlige Unbotmäßigkeit und Unordnung herrschen.

Die mexikanischen Truppen haben einen neuen Angriff auf die Amerikaner in der Nähe von Vera Cruz unternommen. Der Rebellengeneral Carranza hat die Forderung, während der Friedensvermittlungsverhandlungen die Feindseligkeiten gegen Huerta einzustellen, abgelehnt.

Das neue englische Budget wurde von dem englischen Schatzkanzler Lloyd George dem Unterhause vorgelegt. Es beläuft sich auf vier Milliarden Mark.

Alfredo Gonzales wurde vom Kongreß zum Präsidenten der Republik Costarica gewählt.

Stimmung der Berliner Börse.

4. Mai. An der Börse machte sich heute eine Verstimmung geltend, ausgehend vom Markt der Montanaktien wurden an fast allen Marktgebieten Kursabschläge notiert. Hier betrugen die Kurssenkungen meist bis 2 Prozent, zum Teil jedoch bis 4½ Prozent. Von Schiffahrtswerten gaben Deutsch-Australier und Hansa ½ Prozent, Hapag und Lloyd ¾ Prozent und Hamburg—Süd-Amerika 1 Prozent nach. Elektrizitätswerte verloren bis 2 Prozent. Von deutschen Anleihen büßten 3prozentige Konsols 0,10 Prozent und 3½prozentige Reichsanleihen 0,20 Prozent ein. Der Kassamarkt verkehrte in matter Tendenz. Tägliches Geld stellte sich auf 3 Prozent und darunter. Der Privatdiskont erhöhte sich um ein Achtel Prozent auf 2½ Prozent.

Die Enttäuschungen der Jugendbewegung.

Von einem Pädagogen wird uns geschrieben:

Von vielen, die mit unserer Zeit unzufrieden sind, und ganz besonders auch von den hervorragenden Pädagogen, wurde die lebhafte Bewegung, die in den letzten Jahren in der deutschen Jugend bemerkbar war, als frohes Hoffnungszeichen für die Zukunft begrüßt. Man glaubte da von der Jugend erwarten zu dürfen, daß sie über manchen kleinlichen und erbärmlichen Partei- und Konfessionshader hinweg mit vorurteilsloser Frische höhere Ideale aufrichten werde. Die Alten sind ja immer geneigt, ihre unerfüllt gebliebenen Wünsche über das Grab hinaus wenigstens den Jungen mit auf den Weg zu geben. Und da die Jugend wie die unerschlossene Knospe noch voller ungeahnter Möglichkeiten ist, so hat es jeder leicht, in ihre Zukunftsentwicklung sich das hinein zu phantasieren, was ihm selbst besonders am Herzen liegt.

Diesmal aber scheint es, als solle die Ernüchterung rascher kommen, als es selbst derartigen Illusionen sonst beschieden zu sein pflegt. Die Jugendbewegung zersplittert sich nämlich bereits wieder in die verschiedensten Richtungen. Statt einer großzügigen Vereinheitlichung in einem neuen deutschen Volksbewußtsein erleben wir ein Aufstellen von Programmen und Richtlinien, deren Unterschiede und Gegensätze beim besten Willen nicht viel höher eingeschätzt werden können, als die Partei- und Richtungsunterschiede auch unter den Erwachsenen. Man sieht keine neue Jugend heranwachsen, sondern nur eine Jugend, die zur Zeit noch mehr oder weniger der Abklatsch der lebenden Generation zu sein scheint. Die Parteiinteressen dringen von allen Seiten auf die jungen Leute ein und weit davon entfernt, ihnen ihr Ohr zu verschließen, geht die Jugend nur allzu willig auf die Lockungen dieser Werber ein. Erfreuliche und unerfreuliche, erwünschte und unerwünschte Erzieher bevormunden das werdende Geschlecht. Wer von ihnen schließlich den Sieg davontragen werde, was aus der heute heranwachsenden Jugend letzten Endes noch hervorgehen soll, das ist unsicherer denn je.

Wir haben die offizielle Jugendpflege mit ihrer oft zu einseitgen Betonung des kriegerischen Geistes. Wir haben die konfessionelle Spaltung und wir müssen das Wachsen der Zentrumsjugend ebenso wie der sozialdemokratischen mitansehen. Auf dem hohen Meißner versammelten sich im Jubiläumsjahr Hunderte von jungen Leuten unter dem Namen der freideutschen Jugend. Man glaubte hier so etwas mitzuerleben, wie es die Gründung der Burschenschaft vor hundert Jahren war. Aber schon bald nach dem Rausch der Festtage setzten die Diskussionen ein, die unversöhnliche Differenzen innerhalb der freideutschen Jugend zeigten. Die ehrfurchtlosen Stürmer, die sich unter Wyneckens Führung für die allein berufenen Propheten der Zukunft halten, schieben sich von den besonneren Elementen, die mit dem Kunstwart oder dem Vortrupp sympathisieren, die Aestheten stellten ihre eigenen Grundsätze gegenüber den praktischen Lebensformern auf, die Antisemiten wühlten mit ihrer bekannten robusten Art im Wandervogel und schufen einen Riß, der in Frankfurt a. O. mehr offiziell konstatiert als überwunden wurde — und so kann man als Pädagoge dem ganzen Wirrwarr gegenüber schließlich an Stelle aller früheren Hoffnungen nur das noch zugeben, daß die Jugend von heute in lebhafter Gärung ist, ohne daß man aber begründeten Anlaß hätte, die bessere Zukunft in nächster Nähe schon von ihr mit Sicherheit zu erwarten.

So muß denn viel Wasser in den Wein ursprünglicher Begeisterung geschüttet werden. Gewiß ist das noch kein Grund zum Verzweifeln überhaupt. Man kann im Gegenteil immer noch soviel gelten lassen, daß diese Gärung gesunder sei als faules Stagnieren. Und man hat den Trost aller Zeiten der Jugend gegenüber, daß diese eben doch immer noch unreif ist und daß deshalb von ihrer Entwicklung trotz mancher übeln Entgleisungen und kleinlichen Zänkereien der Gegenwart für die Zukunft Besseres erhofft werden könne. Die Jugend will sich eben tummeln, auch geistig. Sie übt ihre Kräfte im Spiel, auch ihre intellektuellen und moralischen Kräfte. Gehts dabei oft nach der Regel her. „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen," oder dünken sich viele, die das Spiel zu sehr für Ernst nehmen, schon als wirkliche Geistesheroen und Volksbeglücker, so ist das nichts Neues, was unsere Zeit von früheren Zeiten unterschiede. Mag darum nach der Beiseitestellung aller überschwänglichen Hoffnungen immerhin das Vertrauen stehen bleiben, daß auch die heutige unreife Jugend einmal zur Reife kommen werde, wie frühere Geschlechter gereift sind. Auch sie wird ihren eigensten Beruf erst an den Aufgaben finden, und an ihnen auch erst ihre vollen Kräfte entwickeln, die ihrer in der Zeit des Erwachsenseins als unsere Erben harren.

Praktische Betätigung des Christentums. Vor dem Stuttgarter Kaufmannsgericht fand ein Prozeß seinen Austrag ,der einen interessanten Einblick in einige Interna eines „christlich-nationalen" Blattes, der „Süddeutschen Ztg." zuließ.

Im Juli 1913 hatte das Blatt als Inseratenpropagandisten und Korrespondenten einen Herrn Fabian mit einem Monatsgehalt von 225 ℳ und 1 Proz. Tantieme vom Nettobetrag des Inseratenumsatzes engagiert. Der Vertrag war ein Jahr unkündbar und lief dann mit vierteljährlicher Kündigung weiter, so daß Fabian frühestens zum Okt. 1914 gekündigt werden konnte. Am 28. März d. Js. wurde Herrn Fabian plötzlich mitgeteilt, daß er nicht mehr verantwortlich für den Inseratenteil zu zeichnen habe, da aus evangelischen Kreisen eine Beschwerde an das Blatt gelangt war, daß ein Israelit verantwortlich zeichne. Herr Fabian zog die Konsequenz und bat um vorzeitige Lösung seines Anstellungsvertrags. Am 16. April wurde er dann auf der Stelle entlassen unter dem Vorwand, Diebstahl und Unterschlagung begangen zu haben. Diese Vorgänge wurden Gegenstand des Prozesses, da der entlassene Inseratenchef die „Süddeutsche Zeitung" auf Zahlung eines Schadenersatzes verklagt hatte. In der Verhandlung bestritt, wie der Stuttgarter „Beobacher" mitteilt, der Sachverständige gegenüber der Auffassung der Beklagten, daß Fabian sich durch private Benutzung einiger Karten aus der Kartothek der Zeitung im Werte von wenigen Pfennigen und Anlage eines Terminkalenders für inserierende Firmen eines Vergehens schuldig gemacht habe. Es sei persönliche Auffassung, ob dem Kläger seine Handlungsweise hätte verboten werden können. Geschehen sei das jedenfalls nicht. Ein Grund zur Entlassung sei darin auf keinen Fall zu erblicken. Der Kläger verlangte sowohl Anspruch auf die Fortbezahlung seines Gehalts bis Oktober, wie auf die Auszahlung der Tantiemen für die von ihm abgeschlossenen Inseratenaufträge. Nach längerer Verhandlung einigte man sich auf Vorschlag des Vorsitzenden dahin, daß die Beklagte dem Kläger 800 ℳ Schadenersatz bezahlt.

Man sieht aus dem Prozeß, wie stark sich der Antisemitismus in den konservativen Kreisen geltend macht. Ob es jedoch eine Empfehlung der „christlichen Grundsätze im Handel und Wandel ist," eine Religionsgemeinschaft, die man bei der Anstellung gekannt hat, hinterher zum Grund der Kündigung zu machen: das mögen die „christlich-konservativen" Kreise unter sich beantworten.

Der Verband der deutschen Reichs-Post- und Telegraphenbeamtinnen wird seinen diesjährigen dritten Verbandstag vom 10. bis 13. Mai in Leipzig abhalten. Dem Verbande, der vor zwei Jahren mit rund 6700 Mitgliedern gegründet wurde, gehören heute schon nahezu 11 000 Beamtinnen, d. i. über ein Drittel der gesamten weiblichen Postbeamtenschaft an. Die sehr umfangreiche Tagesordnung enthält auch einige die Allgemeinheit interessierenden Punkte. Wir erwähnen die Besprechungen über die Schaffung einer Laufbahn für weibliche Postbeamte, Referate über Automatisierung, Kontrollwesen und Nachtdienst weiblicher Beamter im Fernsprechbetriebe und über die in Reichstag und Presse viel besprochenen Gehilfinnen auf Postämtern dritter Klasse.

Neueste Nachrichten.

Die drei deutschen Luftschiffer in Freiheit gesetzt.

Petersburg, 5. Mai. Die drei zu 6 Monaten Gefängnis verurteilten Luftschiffer Berliner, Haase und Nikolai sind freigelassen worden. Sie treffen heute aus Perm in Petersburg ein, nachdem der Deutsche Luftschifferverband die Kaution von 6000 Rubel telegraphisch dem Gerichtshofe überwiesen hat. Die Verteidiger der Luftschiffer werden beim Senat Berufung gegen das harte Urteil einlegen, während ihre Klienten nach kurzem Aufenthalt von Petersburg nach Berlin weiter zu reisen gedenken.

Das englische Riesenbudget.

London, 5. Mai. Die mit großer Spannung erwartete Rede des Schatzkanzlers Lloyd George brachte dem Parlament einen seiner bedeutendsten Tage. Haus und Tribünen waren stark besetzt. Dazu brachte die Rede im allgemeinen eine schwere Enttäuschung. Die Hoffnungen, daß die Zölle auf Tee und Zucker herabgesetzt würden, sind nicht in Erfüllung gegangen. Das Riesenbudget von 200 Millionen Pfund endete mit einem Defizit von 9 800 000 Pfund, die in der Hauptsache durch die erhöhten Ausgaben für Armee und Marine veranlaßt sind. Zur Deckung des Defizits ist eine Erhöhung der Einkommensteuer vorgesehen. Man erhofft durch diese Erhöhung der Einkommensteuer mit 8 800 000 Pfund das Defizit zu decken, während die restliche Million dem Staatsreservefonds entnommen werden soll.

Die Kämpfe in Epyrus.

Durazzo, 5. Mai. Die Stadt Frasheri wurde nach einem Bombardement von den Epyroten genommen und in Brand gesteckt.

Wien, 5. Mai. Die „Alban. Korresp." meldet aus Durazzo, daß es den albanischen Freiwilligen nach längerem Kampf gelungen sei, die aufständischen Epyroten bei Gardikiz zu schlagen und dabei die Fahne des autonomen Epyrus zu erbeuten. Diese Fahne wurde im Triumph nach Valona gebracht, wo aus diesem Anlaß lebhafte Demonstrationen stattfanden. Auch bei Tepeleni haben die albanischen Truppen nach hartem Kampf gesiegt und die Stadt besetzt.

Huerta hat demissioniert?

Newyork, 5. Mai. Die Rebellen fingen in Cruz de Piedruz ein drahtloses Telegramm aus Mexiko City auf, das für den Kommandanten der Föderalen General Tellez in Guayamas bestimmt war und das besagt, daß Huerta in der Sonnabendnacht demissioniert habe.

Newyork, 5. Mai. Drahtlose Nachrichten vom amerikanischen Flaggschiff „Cleveland" aus Santa Hiege in Californien an die „United Preß" melden, daß die Amerikaner und Ausländer Manzanila eilig verlassen und daß Admiral Howard beabsichtigte, Manzanila zu bombardieren. Die Zeitungen in Mazatlan erklären, daß an der ganzen Westküste Mexikos eine Einigung zwischen Föderalisten und Rebellen erfolgt ist.

Der japanische Marineskandal.

Tokio, 5. Mai. Das Marinedepartement veröffentlicht eine Reihe von Anklagen gegen den Admiral Fujii, worin er beschuldigt wird, von zwei bekannten englischen Schiffswerften Provisionen erhalten zu haben. Wie angegeben wird, hat Fujii in der Zeit vom Januar 1911 bis Dezember 1912 von den Lieferanten 352 700 Yen erhalten.

Folgenschwere Automobilunfälle.

Köln, 5. Mai. In der Nähe von Dernau verunglückte das Automobil des Automobilbesitzers Witz aus Neuenahr infolge falscher Steuerung. Der 14jährige Sohn des Besitzers wurde sofort getötet, Witz selbst erlitt einen Schädelbruch und Gehirnerschütterung, so daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. 3 weitere Insassen des Autos erlitten schwere Knochenbrüche. Alle Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht.

Newyork, 5. April. Bei einer Kraftwagenfahrt des Kaufmanns Willis mit seiner Ehefrau, seinen beiden Kindern und zweier Bekannter, des Advokaten Wilsh und dessen Frau wurde plötzlich an einem Bahnübergang die Schranke heruntergelassen. Um nicht gegen die Schranke zu fahren, bremste Willis. Der Kraftwagen überschlug sich, schlug gegen einen Chausseebaum und stürzte in den Chausseegraben, wobei das auslaufende Benzin explodierte. Drei der Insassen, Willis, dessen Frau und Frau Walsh, die unter dem Wagen zu liegen kamen, erlitten so schwere Brandwunden, daß sie nach wenigen Stunden starben. Auch die Kinder Willis haben schwere Verletzungen davongetragen, so daß sie gleichfalls kaum mit dem Leben davonkommen werden. Walsh ist schwer verletzt, doch dürfte er dem Leben erhalten bleiben.

Großes Schadenfeuer.

Petersburg, 5. Mai. Durch ein großes Schadenfeuer in Krasnoje Selo bei Petersburg ist ein Teil der Papierfabrik Petschatki niedergebrannt. Der Schaden wird auf 2 Millionen Mark geschätzt.

Große Feuersbrunst in Valparaiso.

Newyork, 5. Mai. Eine große Feuersbrunst hat gestern die große chilenische Hafenstadt Valparaiso heimgesucht. Der Brand ist im Zentrum des Geschäftsviertels ausgebrochen und hat in kurzer Zeit einen großen Teil der Geschäftshäuser zerstört. Auch viele Menschenleben sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Bis jetzt zählt man 50 Tote und Verwundete.

Herford und Minden-Ravensberg.

5. Mai.

Das Herforder Ratsglöcklein.

Unter starker Anteilnahme der Behörden, Vereine und Bürgerschaft wurde gestern nachmittag Sanitätsrat Dr. Lange zur letzten Ruhe getragen. Das Andenken an ihn und seine Werke wird in Herford weiterleben.

Eine seltene Ehrung wurde dem Verstorbenen bereitet durch das Läuten der Ratsglocke. Nach langer Zeit ertönten gestern aus so traurigem Anlaß wieder einmal ihre Klänge. Zuletzt hatte sie dem Magistratsherren Reischauer, dem Vater des jetzigen Stadtverordneten, das Geleite gegeben. Die Ratsglocke hing früher auf dem Turm der Ratskirche am Alten Markt. Der untere Teil davon ist noch erhalten, die Küchenwände im Ernst'schen Hause werden von ihm gebildet.

Die Ratskirche wird als Marktkirche in alten Chroniken häufig erwähnt. Sie war nicht länger als das heutige Haus reicht und konnte, nach den Ueberresten zu schließen, auch nur schmal gewesen sein. Normann weiß über sie zu erzählen:

„Sie hatte einen „rector" oder „kerkheren," aber keine Gemeinde. Als rector ecclesiae forensis, d. i. Marktkirche, wird 1313 Dominius Bernhardus, im Herforder Rechtsbuche Herr Arent, als „kerkher van de market kerken" genannt.

Da sie nie Pfarrkirche gewesen ist, so mögen diejenigen recht haben, welche sie als eine für reisende Kaufleute bestimmte Andachtsstätte ansehen und die Gründung des Kirchleins in die Blütezeit der Hansa (14. Jahrhundert) verlegen. Demselben Zwecke haben auch die Nikolaikirchen anderer alter Handelsplätze gedient, wir nennen nur Berlin, Frankfurt a. M., Breslau, Lemgo, Bielefeld. Wir finden sie fast immer im Mittelpunkte der Stadt (wie in Frankfurt am Römerplatz) und in der Nähe des Rathauses, meist jedoch sind sie verschwunden und mit ihnen die Erinnerung an die Glanztage der mittelalterlichen Stadt.

Unsere Nikolaikirche wurde später Ratskirche, d. h. es sollen sich dort (an urkundlichen Beweisen dafür fehlt es) vor wichtigen Beratungen die Ratsherren zum Anhören einer Messe versammelt haben. Das Kirchlein ward 1560 vom Feuer zerstört und ist, weil die Ratsandachten in der Reformationszeit nicht mehr stattfanden, also ein Bedürfnis für den Wiederaufbau fehlte, in Trümmern liegen geblieben, bis sich in die Ruinen Wohnhäuser einnisteten. Denn tatsächlich ist das Ernstsche Haus an und auf die zurückgebliebenen Kirchenteile, Gewölbe, Rundbogen u. dgl. gebaut worden. Der beim Brande der Kirche vielleicht weniger beschädigte Turm wurde nach dem Brande ausgebessert. Der Turm war bis zuletzt unter dem Namen „Spielturm" bekannt. Auf ihm befand sich die Wohnung eines im Dienste der Stadt stehenden Wächters, des Churwächters, der nach Bernhard Philipp Brand „alle Viertelstunde davon abblasen und die Stadt bewachen mußte." Auch bei feierlichen Gelegenheiten stieß der Wächter in sein Horn; es wird das ausdrücklich beim Einzuge des Großen Kurfürsten erwähnt, als er zur Huldigung nach Herford kam. In der allerletzten Zeit gewährte er den Stadtmusikanten Platz, wenn sie am Heiligabend von da oben das Christfest „emblasen" wollten. Seine Glocke ertönte nur noch zur Beerdigung eines Ratsherrn, und diese Bestimmung hat sie auch heute noch, nachdem sie der neuerbauten Pe'rikirche übergeben worden ist.

Im Jahre 1850 hatte sich der alte Turm so baufäll'g erwiesen, daß man ihn niederlegen mußte. Nur sein unterster Teil, ein aus meterdicken Mauern bestehender Hohlraum wurde erhalten und diente als Küche im Ernstschen Hause. An der Außenseite dieses Steinblocks, im Hausgange, findet sich ein Kopf eingemauert, der von der Bildsäule des hl. Nikolaus stammen soll. Dieser zwar zum Ernstschen Hause gehörige, aber von einem Teile des Nachbarhauses überbaute Turmrest wurde nach dem letzten Brande der Häuser von Menckhoff und Breitenbach (1909) wieder sichtbar, 1910 jedoch zur Hälfte entfernt.

Das städt. Museum bewahrt das kolossale Stein-Zifferblatt der Uhr vom Spielturm, sowie die Turmspitze mit Kreuz und Wetterhahn.

Wollte in früheren Zeiten der Bürgermeister eine Sitzung der Ratsherren abhalten, so lud er dazu ein, indem er die Ratsglocke läuten ließ. Ertönte ihre Stimme, so eilten die Väter der Stadt zu ernster Beratung in das Bürgerhaus. 1850 wurde der Ratsturm abgebrochen, das ehrwürdige Alter hatte ihn schwach und baufällig gemacht. Nur sein unterster Teil blieb, wie gesagt, erhalten. An der Außenseite dieses Steinblocks, am Hauseingange befindet sich ein Kopf, der von der Bildsäule des hl. Nikolaus stammen soll.

Wohin sollte nun nach dem Abbruch die Glocke kommen? Zunächst wurde sie im alten Rathaus untergebracht. Lange Zeit verbrachte sie dort, verstaubt und verstoßen, von niemand beachtet. Es war nach so glanzvollen Tagen ein gar unwohnliches, wenig freudenvolles Dasein für den ehernen Rufer der „besten Männer" aus Alt-Herfords Bürgerschaft. Doch bald kamen wieder bessere Tage. Bei dem Neubau der reformierten Kirche erinnerte man sich der alten Dienerin. Mit Genehmigung des Bezirksausschusses wurde die Glocke der reformierten Gemeinde geschenkt, und diese wies ihr wieder den geziemenden Platz an auf lichter Höhe im Turm. Dort hängt sie nun. Gar manchmal erhebt sie ihre Stimme, aber ganz besonders feierlich und ernst klingt's und schwingt's in ihr, wenn sie in Erinnerung an frühere glorreiche Zeiten den Herforder Ratsherren zu Ehren geläutet wird.

= **Die Sammlung für das Rote Kreuz** hat in unserer Stadt den ansehnlichen Betrag von 1841 *M* erreicht, in welchem Betrage das Ergebnis des Kaffeeausschankes auf dem Alten Markte noch nicht mit enthalten ist. Der hocherfreuliche Erfolg ist der beste Dankeszoll für unsere geschäftigen Sammlerinnen, die sich uneigennützig in den Dienst einer freiwilligen vaterländischen Wohltätigkeitseinrichtung gestellt haben.

= **Meisterkurse.** Am 8. Juni beginnt wieder je ein neuer achtwöchiger Meisterkursus für Schneider, Schuhmacher und Bau- und Möbelschreiner im Gebäude der Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Dortmund. Aufgenommen werden Meister und solche Gesellen, die sich bald selbständig machen wollen. — Die Anmeldungen sind bis zum 10. Mai erwünscht. Die Unterrichtsfächer bestehen aus: Fachzeichnen, praktischen Uebungen in den Werkstätten, fachliches Rechnen, schriftlichen Arbeiten, Kalkulation, Buchführung, Gesetzeskunde. Das Unterrichtsgeld beträgt 20 *M*. Jedoch können bedürftige Teilnehmer Beihilfen zum Lebensunterhalt bekommen. Die Geschäftsstelle in Dortmund, Brügmannstraße 25, und die Westfälischen Handwerkskammern in Arnsberg, Bielefeld, Dortmund und Münster sind zu weiterer Auskunfterteilung und kostenloser Uebersendung von Prospekten und Anmeldescheinen gern bereit.

= **Preußens Landgemeinden gegen Wohnungs- und Kommunalabgabengesetz.** Der Vorstand des Verbandes der größeren preußischen Landgemeinden hat auf das entschiedenste gegen die Beschlüsse des Ausschusses des Abgeordnetenhauses für das Wohnungsgesetz und die Novelle zum Kommunal-Abgabengesetz Stellung genommen. Gerade die größeren Landgemeinden, die eine schnelle Entwicklung aufweisen, müssen gegen die Schaffung eines Rechtsanspruches auf Straßenherstellung für die Anlieger, gegen eine Beschränkung des ortsstatutarischen Bauverbots, die Festsetzung der Beiträge auf zwei Drittel und besonders auch gegen den konservativen Antrag, wonach die Wiederherstellung und Unterhaltung der bestehenden öffentlichen Straßen und Plätze nicht unter die Bestimmungen des § 9 fällt, die schwersten Bedenken erheben. Der Vorstand lehnt diese Beschlüsse ab. Zum mindesten müßte erwartet werden, daß der Anspruch auf Straßenherstellung von dem Vorhandensein eines Bedürfnisses für Kleinwohnungen abhängig gemacht wird.

= **Schweinepreise.** Gegenwärtig sind die Preise für fette Schweine auf einen Tiefstand angelangt, der zu denen zu Beginn des Herbstes bezahlten in grellem Gegensatz steht. Daß die Schweinemast zu solchen Preisen nicht lohnt, ist Tatsache, und deshalb wird mancher Mäster die Tiere abgestoßen haben auch wenn sie noch nicht schlachtreif waren. Das hat zur Folge gehabt, daß der Auftrieb auf den großen Märkten in den letzten Wochen außerordentlich stark gewesen ist. Waren doch in diesen Tagen auf mehreren Märkten mehr als 1000 Stück mehr aufgetrieben, wie an gleichen Tagen des vorigen Jahres. Trifft nun aber eine Zeit niedergehender Konjunktur in der Industrie gerade mit einer solchen zusammen, in der die Landwirtschaft stark produziert, dann kommen wir zu solchen Zuständen, wie den gegenwärtigen. Solche Zeiten sind aber auch am wenigsten begehrenswert für die Fabrikanten von Fleischwaren. Der Absatz stockt seit Monaten, die Läger sind groß, was zur Folge hat, daß auch die Waren, die zu früher hohen Preisen eingekauft sind, heute weit billiger verkauft werden müssen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Zeiten normaler Preise für die beteiligten am besten sind und man kann nur wünschen, daß diese bald zurückkehren möchten.

p. **Gefaßter Fahrraddieb.** Am 1. dieses Monats wurde mittags zwischen 6—7 Uhr, ist aus einer Scheune am Neuen Markt ein Fahrrad gestohlen. Der Dieb wurde aber bald mit dem Rade in Hamm angehalten, festgenommen und dem Königlichen Amtsgericht in Hamm zugeführt.

p. **Gefaßter Wurstdieb.** Festgenommen wurde der Dieb, der in der Nacht vom 2. zum 3. dieses Monats aus einem Hause in der Masch einen Schinken und eine Anzahl Würste gestohlen hat. Unzweifelhaft ist dies auch der Dieb, der die anderen in der letzten Zeit vorgekommenen Fleischwarendiebstähle ausgeführt hat. Die bei dem Diebe vorgenommene Haussuchung förderte einen Schinken und diverse Würste zutage.

p. **In Schutzhaft** genommen wurde gestern nachmittag ein Mann, der sich in total betrunkenem Zustande auf dem Alten Markte umhertrieb.

= **Neues Bauernland** Nr. 4 liegt unserer heutigen Gesamtauflage bei.

Amt Herford-Hiddenhausen.

Schweicheln, 4. Mai. (Wöchentlicher Saatenstandsbericht.) Zu Beginn der Berichtswoche fanden in vielen Gegenden Deutschlands Regenfälle statt, die jedoch nur an verschiedenen Stellen der Küste, sowie in Elsaß-Lothringen und in Oberbayern 5 bis 100 Millimeter erreichten. In den übrigen Gebieten waren nur ganz unbedeutende Niederschläge zu verzeichnen oder es blieb die Witterung vollständig trocken. Dabei war es anfangs ziemlich kühl, am 26. und 27. kamen sogar zahlreiche, wenn auch meist gelinde Nachtfröste vor. Die nächsten zwei Tage brachten wärmeres Wetter, aber bereits am 30. führten frische nördliche Winde wieder eine stärkere Abkühlung herbei. Wie aus den meisten Berichten hervorgeht, ist die Vegetation in der Berichtswoche nur wenig vorgeschritten, und wo es an Niederschlägen fehlte, machte sich sogar ein Stillstand bemerkbar. Nichtsdestoweniger wird der Winterweizen nach wie vor günstig beurteilt, weder Nachtfröste noch Trockenheit haben seinen Stand bisher ungünstig zu beeinflussen vermocht. Dagegen läßt die Weiterentwicklung des Winterroggens, namentlich auf leichteren Böden, vielfach zu wünschen übrig. Fast allgemein wird berichtet, daß er ein spitzes Aussehen angenommen habe, und daß er sich nicht kräftig genug bestocke. Nicht minder wünschenswert als für die Roggenfelder ist der Eintritt von Feuchtigkeit für die Sommersaaten, die zwar durchweg gut aufgegangen sind, aber in dem hart gewordenen Boden zunächst nicht recht vorwärts kommen können. Die Bestellung der Rübenäcker ist zum größten Teile erledigt; für ein gleichmäßiges Auflaufen, namentlich auf schwerem Boden, ist ein durchdringender Regen erforderlich. Die Futterpflanzen und Wiesen machen trotz der Trockenheit immer noch einen recht günstigen Eindruck, doch hat auch ihr Wachstum in letzter Zeit keinen rechten Fortschritt gemacht.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r **Löhne,** 4. Mai. Die öffentlichen Impfungen im Amte Gohfeld-Mennighüffen beginnen am 11. d. Mts. in Obernbeck.

r **Löhne,** 4. Mai. Als gestern abend der Lokomotivführer a. D. Wilhelm Bruns von einem Spaziergange heimkehrte, erlitt er einen Schlaganfall und mußte von Mitgliedern der Sanitätskolonne in seine Wohnung gebracht werden, wo er heute früh verschieden ist. Der Verstorbene hat den Feldzug 1870—71, insbesondere den Todesritt bei Mars la tour beim 7. Kürassierregiment mitgemacht. Der hiesige Kriegerverein verliert in dem Heimgegangenen seinen 2. Vorsitzenden.

Amt Blotho.

i. **Blotho,** 4. Mai. Unter dem Vorsitz des Herrn Amtmanns Brüggenschmidt wurden in der letzten Stadtverordnetensitzung folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Festsetzung der Steuerzuschläge für das Steuerjahr 1914. Nachdem sich herausgestellt hat, daß sich das Soll der Staatseinkommensteuer gegen das Vorjahr um etwa 3600 *M* erhöht hat, sowie daß auch bei der Gewerbesteuer für 1914 ein Mehr von etwa 1000 *M* veranlagt ist, beschließt die Versammlung, den Gemeindesteuerfehlbetrag für 1914 von rund 120 000 *M* in der Weise zu decken, daß von der Staatseinkommensteuer einschließlich der fingierten Sätze von 2,40 *M* und 4 *M* 200 Prozent Zuschlag und von der staatlich veranlagten Realsteuer einschließlich der Betriebssteuer ein Zuschlag von 225 Prozent zur Erhebung gelangen soll. Dieser Beschluß hat im Gefolge, daß die Einkommensteuer gegen das Vorjahr um 10 Prozent höher herangezogen wird, während der Zuschlag zu den Realsteuern unverändert bleibt. 2. Der Vorsitzende machte Mitteilung von der erfolgten Genehmigung des Nachtrages zum Statut der hiesigen Sparkasse, wonach dieselbe von jetzt ab den Scheck-, Giro- und Kontokorrent-Verkehr einzuführen hat. 3. Die Kgl. Eisenbahndirektion in Hannover teilte auf eine Eingabe der Stadt mit, daß sich die beantragte Früherlegung des Arbeiterabendzuges für den jetzigen Fahrplan habe nicht mehr erreichen lassen, daß sie aber die Angelegenheit zum 1. April nächsten Jahres im Auge behalten wolle. Die Versammlung beschloß, die Eisenbahndirektion zu ersuchen, entweder den Zug, der doch nur Lokalverkehr hat, im Interesse der vielen Arbeiter noch jetzt früher zu legen, oder aber die Früherlegung bei dem Fahrplan zum 1. Oktober dieses Jahres zu berücksichtigen. 4. Auf das Gesuch des Zigarrenarbeiters Johann Altehage hier um käufliche Ueberlassung eines städtischen Grundstückes in Größe von 10 Quadratmeter zum Preise von 1 *M* für den Quadratmeter wurde beschlossen, diesem Antrage zu entsprechen. 5. Dem Antrage des Zigarrenfabrikanten Saak hier um käufliche Ueberlassung eines Erbbegräbnisplatzes auf dem alten Friedhofe konnte die Versammlung nicht entsprechen, da es ihr nicht angängig erschien, innerhalb der Reihengräber des alten Friedhofes Erbbegräbnisplätze anzulegen und zu veräußern. 6. Zu einer vorliegenden Eingabe um Veröffentlichung einer Warnung, betreffs Spareinlagen bei Banken, beschloß die Versammlung, die Angelegenheit durch die bereits früher erfolgten wiederholten Bekanntmachungen des Herrn Landrats in Herford, betreffend die mündelsicheren Sparkassen im Kreise, für erledigt zu erklären und zur Tagesordnung überzugehen. 7. Von dem Beschlusse der Gemeindevertretung Valdorf, wonach der Herr Kreisbaumeister Grote in Herford die Projektstücke über den chausseemäßigen Ausbau der Höltkebruchstraße für beide Gemeinden gemeinschaftlich aufstellen soll, nahm die Versammlung Kenntnis. 8. Die Versammlung nahm Kenntnis von der erfolgten Genehmigung des Ortsstatuts und der Schulordnung für die kaufmännische Fortbildungsschule hierselbst durch den Bezirksausschuß in Minden und beschloß, die in den Genehmigungsvermerken enthaltenen Maßgaben zu genehmigen. Die Fortbildungsschule tritt Mitte dieses Monats in Wirksamkeit. 9. In der Kanonsache des Kaufmanns Karl Süllwald, hier, beschloß die Versammlung, bei der Regierung in Minden den Antrag zu stellen, von der Abführung des Kanonbetrages von 267 *M* für die zurückliegende Zeit Abstand zu nehmen, da die Stadt kein Verschulden an der unrechtmäßigen Vereinnahmung des Kanons träfe und sie sonach in gutem Glauben gehandelt habe. 10. Schließlich bewilligte die Versammlung der Westfälischen Kommission für Heimatschutz in Münster einen einmaligen Betrag von 10 *M*.

r. **Blotho,** 4. Mai. Zwecks Besichtigung der Feuerwehren des Amtes Blotho durch den Amtmann finden an folgenden Terminen Uebungen statt: 1. Freiw. Feuerwehr in Blotho am Sonntag, 10. Mai, vormittags 7½ Uhr auf dem Schützenplatze. 2. Für die Pflichtfeuerwehr Valdorf am Dienstag, 5. Mai, auf der Horst beim Wirt Heitmann. 3. Für die Freiwillige Feuerwehr in Exter am Mittwoch, 6. Mai, abends 6¾ Uhr, auf dem Uebungsplatze in Exter.

r **Exter,** 4. Mai. Die Aussperrung der Holzarbeiter in der hiesigen Möbelfabrik von Pecher ist durch beiderseitiges Entgegenkommen aufgehoben. Bekanntlich bestand diese Aussperrung seit Februar dieses Jahres. Die Firma Pecher stellt die Tischler nach Bedarf wieder ein.

r **Exter,** 4. Mai. Der hiesige Kriegerverein faßte in seiner letzten Sitzung folgende Beschlüsse: Der Einladung des Artillerie-Vereins und Kavallerie-Vereins in Herford zum Stiftungsfeste mit Fahnenweihe kann nicht Folge geleistet werden, da der hiesige Gesangverein um dieselbe Zeit sein Vereinsfest feiert. Für die Vereinsfahne selbst ein neuer Ueberzug angeschafft werden. Außerdem wurden verschiedene interne Angelegenheiten erledigt. Es wurde festgestellt, daß im hiesigen Vereine noch 3 Düppelstürmer sind.

Bünde, 4. Mai. Im Herbst wird voraussichtlich mit dem Bau der Strecke Bünde-Borgholzhausen begonnen. Da die noch ausstehenden Bewilligungen eingegangen sind, liegt die Angelegenheit nunmehr im Eisenbahnministerium zur formellen Prüfung vor. Innerhalb vierzehn Tagen geht die Angelegenheit an das Landesbauamt.

Bünde, 4. Mai. Die „gemeinnützige Stadtgartengesellschaft Bünde" meldete am 30. April ihren Konkurs an. Das Unternehmen krankte an zu vielen Kommandeuren, der eine stieß das um, was der andere angeordnet hatte. Nun stehen die Lieferanten und Handwerker trauernd an der Bahre, zum Teil nicht erheblichen Beträgen. Die Aktionäre wußten schon längst, daß sie ausfallen würden. Vor kurzer Zeit wurde der Stadtgarten für 95 000 *M* öffentlich ausgeboten und sucht man Stimmung dafür zu machen, daß die Stadt ihn kaufen möge. Das Gebäude hat nur dann einen Wirtschaftswert, wenn der städtische Besitz durch langjährige Pacht mit ihm verbunden bleibt. Aengstliche Leute befürchten, daß das Gebäude von den Sozialdemokraten als Gewerkschaftshaus erworben werden könnte. Das erscheint aber ausgeschlossen, weil die Stadt der Gewerkschaft das städtische Grundstück nicht verpachten wird. Tritt die Stadt als Käufer auf, dann muß sie mit einer jährlichen Einbuße rechnen.

Minden, 4. Mai. Hier fand eine von der Handwerkskammer in Bielefeld einberufene Versammlung statt, die für oder gegen den Krammarkt, der dem zweimonatlichen Viehmarkt angegliedert ist, Stellung nehmen sollte. Nach ausgedehnter Besprechung, in der sich die meisten Redner für die Beibehaltung der Krammärkte aussprachen, wurde schließlich beschlossen, die von der Handwerkskammer gegen die Einführung der zweiten Krammärkte beim Handelsminister erhobene Beschwerde zurückzuziehen; gleichzeitig aber zu bitten, daß hinsichtlich auswärtiger Sattler- u. Schuhwaren eine Beschränkung zu Gunsten des einheimischen Handwerks eintreten möge.

Minden, 4. Mai. Gestern nachmittag 12.45 Uhr landete auf der Minderheide der Militär-Albatros-Eindecker A. U. 14 mit Oberleutnant Kastner als Führer und Oberleutnant Wust als Beobachter. Die Flieger waren am Sonnabend von Johannisthal-Döberitz in Hamburg eingetroffen und legten gestern die Strecke Hamburg—Minden in 2 Std. 20 Minuten zurück. Um 4.15 Uhr erfolgte der Start nach Münster.

jo. **Minden,** 4. Mai. Auf das heute abend 8¼ Uhr im Rosental hier stattfindende Wohltätigkeitskonzert der auf 100 Musiker verstärkten 15er Kapelle sei hiermit nochmals empfehlend hingewiesen. Zur Aufführung gelangt Beethovens 1. Symphonie, Mendelssohns Violinkonzert, Beethovens Leonore Nr. 3, Saint-Saens g-moll Konzert für Pianoforte und Wagners Kaisermarsch. — Angesichts dieses hochinteressanten Programms sowie ganz besonders aber infolge der gütigen Mitwirkung der allerersten Künstler der Gegenwart, der Herren Professor Grawert und Marteau, sowie des Herrn Klaviervirtuosen Bünte, dürfte das Konzert außerordentlich starken Erfolg haben. Für Minden und Umgegend ist solch eine Darbietung ganz entschieden ein Ereignis.

Minden, 4. Mai. Im Laufe dieses Monats wird hier das städtische Museum eingeweiht, dessen Schaffung seinerzeit von den städtischen Kollegien beschlossen wurde, die zu diesem Zweck eins der schönsten alten Häuser Mindens, das Renaissancehaus an der Ritterstraße, ankauften. Nach umfangreichen Innenarbeiten, die zum Teil von den Mindener Handwerksmeistern unentgeltlich ausgeführt sind, sind nunmehr sämtliche Räume so weit hergerichtet, daß die zahlreichen bereits vorhandenen Museumsstücke nur noch gesichtet und aufgestellt werden brauchen. Außer der Sammlung stadthistorischer Bilder, Pläne und Urkunden hat man besonderen Wert auf Alt-Heimatkunst gelegt und eine Reihe Räume für die Aufstellung alter Möbel und Gebrauchsgegenstände bestimmt, während andere Räume ganz die vollständige Einrichtung eines altwestfälischen Bauernhauses erhalten. Die gesamte innere Einrichtung des städtischen Museums ist nach den Plänen des Stadtbauamts sehr übersichtlich und geschmackvoll durchgeführt. Unter anderem werden in dem Gebäude große und helle Räume für kleinere, lokale Ausstellungen ständig zur Verfügung gehalten. Die spätere dauernde Ergänzung und Unterstützung des Museums erhofft man mit von einem besonderen Museumsverein, dessen Gründung wohl nicht mehr lange auf sich warten läßt, da die Ansätze hierzu schon vorhanden sind.

Minden, 4. Mai. Der gestrige Vertretertag des Kreiskriegerverbandes bewilligte 500 *M*, um bedürftigen Düppelstürmern und Alsenstürmern die Teilnahme an der Gedenkfeier zu ermöglichen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

Detmold, 4. Mai. Der Fürst hat den Prinzen Georg und Ernst von Sachsen-Meiningen das Großkreuz des Fürstlich Lippischen Hausordens verliehen.

Detmold, 5. Mai. Eine Explosion hat sich am letzten Freitag in einem Hause an der Bahnhofstraße ereignet. Die Ehefrau des Kaufmanns B. war in ihrer Küche mit Schellackkochen beschäftigt. Als sie kurze Zeit die Küche verlassen hatte und dann zurückkehrte, stand der Schellack in hellen Flammen. Gleichzeitig erfolgte eine starke Explosion, wobei sich die brennenden Schellackmassen auf Gesicht und Brust der Frau ergossen. In nicht unbedenklichem Zustande wurde die Verunglückte von der Freiwilligen Sanitätskolonne in das Landkrankenhaus überführt. Man hofft, die Frau am Leben erhalten zu können.

Detmold, 4. Mai. Die Arbeiten zum Fundament des neuen fürstlichen Hoftheaters sind vergeben worden. Das Fundament soll innerhalb sechs Wochen fertiggestellt sein. Die Grundsteinlegung zu der neuen Kunststätte in Detmold soll am 30. Mai, dem Geburtstage des Fürsten Leopold zur Lippe, erfolgen.

13 Millionen Mark Wehrbeitrag in Essen.

Essen, 4. Mai. Die Höhe des Wehrbeitrages in der Stadt Essen wird mutmaßlich 13 Millionen Mark betragen, das wehrbeitragspflichtige Vermögen rund 1200 Millionen Mark.

Münster, 4. Mai. Der Wehrbeitrag aus dem Stadt- und Landkreise Münster ist jetzt soweit festgestellt, daß man einen ungefähren Ueberblick über die Summen hat, die aufgebracht werden. Nach ziemlich genauen Feststellungen wird er im Stadtkreise Münster rund 1 852 000 Mark betragen, und für den Landkreis Münster wird er sich auf rund 435 000 *M* stellen, so daß durch die hiesige Veranlagungskommission mehr als 2 Millionen Mark Wehrbeitrag festzusetzen waren.

Laer (Bez. Münster), 4. Mai. Der Kötter Bl. aus Horstmar ließ sich durch seinen 14jährigen Sohn von einem hiesigen Einwohner ein Gewehr holen, das er aus Anlaß der Beerdigung eines Kriegers gebrauchen wollte. Als der Sohn auf dem Rückwege Nachbarkindern begegnete, legte er, in der Annahme, das Gewehr sei ungeladen, auf den 13jährigen Sohn des Kötters R. von hier mit den Worten an: „Soll ich dich mal schießen?" Gleich darauf krachte schon der Schuß und der Schüler R. sank, von der ganzen Schrotladung in den Kopf getroffen, zu Boden. Auf dem Transport zum Krankenhause ist der Verletzte gestorben.

Dellbrück bei Mülheim (Rhein), 4. Mai. Einbrecher drangen in das hiesige Vikariat ein. Am Abend vorher waren dem Geistlichen verschiedene Schlüssel gestohlen worden. Der Dieb hatte sich bei Eintritt der Dunkelheit in das Schlafzimmer eingeschlichen und wartete den Ausgang des Pfarrers ab. Dann durchstöberte er die Sparkassenbücher und nahm einen hohen Geldbetrag mit. Der Geldschrank war mit einem Stemmeisen aufgebrochen worden. Der Dieb muß verscheucht worden sein, da er eine Anzahl Goldstücke unberührt ließ. Einen Revolver fand man im Garten. Die Haushälterin hatte von dem Vorfall nichts bemerkt.

Nienburg, 4. Mai. Eine tolle Submissionsblüte zeitigte die Ausschreibung der Erdarbeiten (82 000 Kubikmeter Bodenbewegung) für die Eisenbahn-Neubaustrecke Leese-Stadthagen. Der Unterschied zwischen dem höchsten Gebot (258 287,80 *M*) und dem niedrigsten (119 371,90 *M*) betrug 138 915,90 *M*. (!)

Hohenwepel bei Warburg, 4. Mai. Eine äußerst rohe Tat wurde hier während der Nacht im Stalle eines Landwirts verübt. Am Morgen fand man zwei dort untergebrachte wertvolle Pferde mit aufgeschnittenem Unterleib vor; einem Füllen war ein zirka 10 Zentimeter langer Nagel in den Fuß getrieben; das arme Tier mußte furchtbare Qualen ausstehen, bis der Nagel entfernt werden konnte. Man nimmt an, daß es sich um einen Racheakt handelt.

Berlin, 4. Mai. Heute morgen gegen 6½ Uhr ereignete sich in dem Hause Mittelstraße 36, wo sich das Hotel Nordstern befindet, in der im Erdgeschoß befindlichen Vorkosthandlung von O. Schröder eine Gasexplosion. Als man in die Räume eindrang, fand man den Geschäftsinhaber tot auf. Seine Leiche wurde nach dem Schauhause gebracht. Die Ehefrau des Schröder wurde mit schweren Brandwunden nach der Königlichen Klinik in der Ziegelstraße transportiert. Der Brand selbst war unerheblich und konnte von der alarmierten Feuerwehr schnell gelöscht werden.

Berlin, 4. Mai. Im Hause Wrangelstraße 12 wurde Sonntag ein 22jähriges Mädchen Ida Sauer tot in der Wohnung aufgefunden. Die Leiche war stark in Verwesung übergegangen, und der Tod ist vermutlich schon am 10. April eingetreten. An diesem Tage ließ sich das Mädchen aus der Apotheke ein Gift holen, das sie jedenfalls zum Selbstmord benutzt hat. Aus welchem Grunde das Mädchen den Tod gesucht hat, steht noch nicht fest.

Berlin, 4. Mai. In Verfolg des Konfliktes zwischen der Handelshochschule und den Aeltesten der Kaufmannschaft empfing gestern deren Präsident Dr. Kaempf eine Abordnung der Studierenden der Handelshochschule, die Sicherheiten für die Lehrfreiheit der Handelshochschule forderten. Präsident Kaempf gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Angelegenheit in Kürze einer alle Parteien befriedigenden Lösung zugeführt werden würde.

Coesfeld, 4. Mai. In der Nacht auf Sonntag statteten zwei Diebe der Heitkampschen Wirtschaft, die etwa 20 Minuten von hier entfernt liegt, einen Besuch ab. Die Hausbewohner erwachten, wodurch die Diebe verscheucht wurden. In der Nacht auf Montag stellten sich die Einbrecher nochmals ein und suchten das ganze Gebäude zu stürmen. Mit ihren Aexten und Beilen zerschlugen sie die Fenster und drangen in das Innere ein. Der Wirt, ein 74 Jahre alter Düppelstürmer, der sich zur Vorsicht mit einem geladenen Gewehr bewaffnet hatte, trat den Einbrechern entgegen. Es entspann sich ein heißer Kampf. Etwa 15 Schüsse gaben die Einbrecher aus einer Browningpistole und einem Revolver ab. Der alte Mann machte auch von seiner Schußwaffe Gebrauch und streckte einen der Täter durch einen Schulterschuß nieder. Da das Gewehr nur einmal geladen werden konnte, sah er sich genötigt, es als Schlagwaffe zu benutzen und versetzte dem anderen Einbrecher einen Schlag gegen den Kopf, wodurch auch dieser kampfunfähig wurde. Inzwischen war dem alten Manne Hilfe gekommen, so daß die beiden Täter in Sicherheit gebracht werden konnten. Der eine kam ins Gefängnis, der andere ins Krankenhaus, wo er hoffnungslos darniederliegt. Bei der Feststellung der Personalien stellte es sich heraus, daß es die beiden Räuber von Nordkirchen waren, die dort einen Ueberfall auf den Pfarrer unternommen haiten und auf deren Ergreifung bekanntlich 500 *M* Belohnung ausgesetzt sind. Sie heißen mit Namen Otto Berg und Wilhelm Zimmer. Als Beweisstück, daß sie den Raub dort ausgeführt haben, dient die Uhr des Pfarrers, die sich noch in ihrem Besitz vorfand.

Laasphe, 4. Mai. Im nahen Banfe gerieten mehrere Steinbrucharbeiter mit dem Unternehmer in Streit. Gereizt durch die Drohworte der Arbeiter ergriff der Unternehmer einen schweren eisernen Meißel und warf damit den Arbeiter Völkel so unglücklich vor die Brust, daß sich der Meißel tief in die Lunge einbohrte und Völkel bald darauf starb.

Soldau, 4. Mai. In Lautenburg wurde der Hausdiener des Hotels Kronprinz von dem Kaufmann Przybilski in dessen Laden erschossen. Beide waren wegen einer Zeche von 60 *M*, die der Hausdiener nicht bezahlen wollte, in Streit geraten.

Bamberg, 4. Mai. Gestern abend erfolgte nach vierstündigem Verhör die Verhaftung des Rechtsanwalts Justizrat Hans Trautner unter der Beschuldigung, in einer Konkursmasse 25 000 *M* unterschlagen zu haben.

Erfurt, 4. Mai. Aus ganz Thüringen werden starke Nachtfröste gemeldet, durch die die Obstblüten großen Schaden erleiden.

Jena, 4. Mai. Im Offizierkasino wurden umfangreiche Fehlbeträge in Höhe von 10 000 *M* entdeckt. Unter dem Verdachte, sich diese Summe angeeignet zu haben, wurde ein Feldwebel verhaftet.

Myslowitz, 4. Mai. Die Taten mehrerer Räuberbanden in den Grenzgebieten um Myslowitz sind der Schrecken der ganzen Bevölkerung. Wie aus Petrikau (Russisch-Polen) gemeldet wird, haben die Räuber den Handel vollständig lahm gelegt, da die Bauern sich nicht aus ihren Dörfern wagen. Alle Märkte und Jahrmärkte im Kreise Rawa mußten ausfallen, da kein Händler sich getraut, sein Geld und seine Haut zu Markte zu tragen. In der Nacht zum Mittwoch wurde in Domaniewze ein Pächter mit seiner Frau und seinem 13jährigen Sohn mit einer Axt erschlagen. Am anderen Tage wurde in Winsczonovice ein Gutsbesitzer von den Räubern ermordet. Jetzt ist es gelungen, mehrere der Banditen zu verhaften.

Deutscher Reichstag.

248. Sitzung vom Montag, 4. Mai.

Am Tische des Bundesrats: Kommissare.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten.

Die Konkurrenzklausel.

Die zweite Lesung des Gesetzes zur Aenderung der §§ 74, 75 und des § 76, Abs. 1 des Handelsgesetzbuches wird fortgesetzt. Bekanntlich hat die Regierung die Kommissionsbeschlüsse in mehreren Punkten für unannehmbar erklärt. Den Wünschen der Regierung kommt nun ein Ausgleichsantrag der bürgerlichen Parteien entgegen. Danach soll die Konkurrenzklausel nichtig sei, wenn das Gehalt des Handlungsgehilfen den Betrag von 1500 *M* nicht übersteigt. Die Kommission hatte 1800 *M* beschlossen. Ein sozialdemokratischer Antrag will 2000 *M* festsetzen.

Schließlich soll nach dem Ausgleichsantrage das Gesetz am 1. Oktober 1914 in Kraft treten.

Eine Einigung ist noch nicht erzielt in der Entschädigungsfrage. Nach dem Vorschlage der Regierung soll der Prinzipal für die Dauer des Verbots eine Entschädigung zahlen die für jedes Jahr des Verbots mindestens ein Drittel der letzten Gehaltsbezüge beträgt. Die Kommission verlangt die Hälfte des Gehalts als Entschädigung. Die Sozialdemokraten verlangen ferner grundsätzlich ein Verbot der Konkurrenzklausel.

Abg. Hoch (Soz.): Der Regierungsentwurf hat die Handlungsgehilfen schwer enttäuscht. Wenn das Wettbewerbverbot aufrecht erhalten bleiben soll, so müssen die Handlungsgehilfen mindestens die gleichen Rechte wie die Geschäftsleute erhalten.

Abg. Timborn (Ztr.): Wir suchen nach einem billigen Ausgleich der beiderseitigen Interessen. Die völlige Beseitigung der Konkurrenzklausel läßt sich nicht erreichen. Ein Existenzminimum muß aber gegen die Konkurrenzklausel freibleiben. Die Frage, ob als solche ein Gehalt von 1500 *M* oder 1800 *M* gelten soll, ist nicht so bedeutend, daß wir darum die Vorlage scheitern lassen wollen.

Abg. Dr. Thoma (N.): Wir haben von jeher die Emanzipationsbestrebungen des wichtigen Standes der Handlungsgehilfen unterstützt. Für ein absolutes Verbot der Konkurrenzklausel sind wir aber nicht. Die Sozialdemokraten sind von einem absoluten Verbot der Klausel auf die Gehaltsgrenze von 2000 *M* zurückgegangen. Das ist ein Riesenumfall.

Abg. Dr. Waldstein (Volksp.): Der Sirenengesang des Herrn Hoch klang ja schön. Wir wollen kein Gesetz gegen die Konkurrenzklausel machen, sondern ein Gesetz gegen ihren Mißbrauch. Ich freue mich, daß die Regierung stark geblieben ist; denn wir brauchen neben einem starken Parlament auch eine starke Regierung. Die ganze Frage läuft darauf hinaus, daß die Handlungsgehilfen in der Konkurrenzklauselfrage jetzt auf den Boden des gemeinen Rechts gestellt werden. Dem sozialdemokratischen Antrag, die Möglichkeit der Freiheitsstrafe für solche Handlungsgehilfen, die einen Vertrag überschreiten, wieder zu beseitigen, können wir nicht zustimmen.

Abg. Frommer (Kons.): Die wichtigsten Geschäftsgeheimnisse müssen geschützt werden.

Inzwischen ist der ausgleichende Antrag dahin abgeändert worden, daß das Gesetz nicht am 1. Oktober 1914, sondern am 1. Januar 1915 in Kraft treten soll. Ueber den Antrag auf Nichtzulässigkeit von Freiheitsstrafen bei der Erfüllungsklage wird namentlich abgestimmt.

Die sozialdemokratischen Anträge werden schließlich abgelehnt. Ueber einen Antrag, bei der Erfüllungsklage Freiheitsstrafen als unzulässig zu erklären, wird morgen namentlich abgestimmt. Die Kompromißanträge werden angenommen. Eine Resolution, die eine Erweiterung der Unpfändbarkeit des Arbeitslohnes und eine andere, die eine Ausdehnung des Konkurrenzklauselgesetzes auf andere Angestellten erlangt, werden angenommen.

Dienstag 2 Uhr: Militäretat.

Schluß 8 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

71. Sitzung vom Montag, 4. Mai.

Am Ministertisch: von Trott zu Solz.

Vizepräsident Dr. von Krause eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Der Kultusetat.

Die Beratung wird fortgesetzt beim Kapitel „Höhere Lehranstalten".

Abg. Pietzker (Volksp.): Den Direktoren der höheren Schulen müssen Schreibkräfte zur Verfügung gestellt werden, damit ihre Tätigkeit nicht dem eigentlichen Schulzweck zu sehr entzogen wird. Es wird zu mechanisch verfahren, und dasselbe ist der Fall bei der Extemporale. Ich bin mit dem Protest einverstanden, daß fortwährend in den einzelnen Berufen die Anforderungen gesteigert werden. Das ganze Berechtigungswesen ist eine Misere.

Kultusminister von Trott zu Solz: Die Probleme unserer Schulverwaltung scheiden sich in theoretische und praktische Probleme. Zu den theoretischen gehört die Einheitsschule, von der es mindestens zweifelhaft ist, ob sie jemals kommen wird, noch zweifelhafter, ob sie zum Segen unseres Volkes gereichen würde, aber ganz unzweifelhaft, daß ihre Einführung gegenwärtig unmöglich ist. Den Ausführungen des Abgeordneten von Kessel kann ich im wesentlichen zustimmen. Als Grundsatz für unsere höheren Schulen habe ich aufgestellt, daß sie auf der Grundlage von Gottesfurcht und Vaterlandsliebe den Charakter der Schüler festigen sollen. Es darf nicht ein falscher, übertriebener Intellektualismus großgezogen werden. Um nachzuprüfen, ob der vielfach erhobene Vorwurf eines Rückganges der wissenschaftlichen Leistungen unserer Gymnasien berechtigt sei, sind auf meine Veranlassung von einer Anzahl Gymnasien des Ostens, der Mitte und des Westens unserer Monarchie die Reifeprüfungsarbeiten aus den letzten 40 Jahren von Fachmännern nachgeprüft worden. Diese Prüfung hat ergeben, daß ein Rückgang der Leistungen an den untersuchten Anstalten im allgemeinen nicht stattgefunden hat. Ein Rückgang war vor allem im Lateinischen zu erwarten, da seit 1901 die Stundenzahl wesentlich verringert worden ist. In der Tat ist bei mehreren Anstalten eine geringere grammatische Sicherheit u. stilistische Gewandtheit im Lateinischen festgestellt, während bei anderen Gymnasien sogar eine Besserung der Leistungen auch im Lateinischen festgestellt werden konnte. Erfreulicherweise ist die Leistung der Schüler im deutschen Aufsatz besser geworden. Bei den mathematischen Kenntnissen ist ein Schwanken der Leistungen zu bemerken, aber im allgemeinen kein Rückgang; hier ist eben die Persönlichkeit des Lehrers von großer Bedeutung. Früher hat man der Schulverwaltung immer vorgeworfen, daß sie die Schüler überbürdete. Jetzt kommen die Klagen von der Gegenseite. Mir ist jedenfalls die heutige Stimmung lieber als die frühere. Wir haben alles getan, um Mißverständnissen über

die Auslegung des Extemporalerlasses

vorzubeugen. Sein Zweck war, das Extemporale in seiner alten Form und Bedeutung wieder herzustellen und etwaige Auswüchse zu beseitigen. Auf die Frage der Rangordnung in den Klassen lege ich überhaupt kein großes Gewicht. Den Klagen über zu leichte Versetzung möchte ich entgegenhalten: Wir wollen keine leichte oder schwere Versetzung, sondern eine gerechte Versetzung. Es ist völlig unzutreffend, daß unsere höheren Schulen unter der Ueberfüllung leiden. Sie ist eine Folge unserer ganzen Verhältnisse. Jeder Vater denkt für seinen Sohn an ein Amt, in dem er in ruhiger Sicherheit und Behaglichkeit ein gesichertes Leben führen kann. Darin liegt eine große Gefahr für unsere ganze Entwicklung. (Sehr richtig!) Jeder Vaterlandsfreund kann dieser Entwicklung nur mit großer Besorgnis entgegensehen. Die Folge des großen Andranges ist, daß die Behörden ihre Anforderungen an die Anwärter über die Bestimmungen hinaus steigern, um sich vor der Flut der Bewerber zu schützen. Hierauf hat die Unterrichtsverwaltung keine Einwirkung, ich habe aber, wo es mir möglich gewesen ist, mich bei den Behörden gegen eine solche Steigerung der Anforderungen gewandt und werde es auch weiter tun. (Beifall.) Um dieser Ueberfüllung entgegenzutreten, hat man hier im Hause, wie das auch die Unterrichtsverwaltung schon getan hat, die Einrichtung von Mittelschulen empfohlen. Leider hat sich in kleineren Städten, in denen keine höheren Schulen vorhanden sind, die Notwendigkeit ergeben, gegenüber dem Unterrichtsplane der Mittelschulen Konzessionen nach der Richtung zu machen, daß sie auch als Vorbereitung für den Besuch höherer Schulen geeignet sind, um zu verhindern, daß die Schüler schon in zu jugendlichem Alter in eine fremde Stadt geschickt werden müssen. Den Schülern der Mittelschule ist die Möglichkeit gegeben, vor der Kommission das Einjährigenexamen zu machen, und etwa 50 Prozent haben dieses Examen bestanden. Ich versuche jetzt, die Anforderungen der Prüfungskommission mit dem Lehrplan der Mittelschule mehr als bisher in Einklang zu bringen und hoffe, daß dann das Ergebnis etwas günstiger sein wird.

Abg. Haenisch (Soz).: Die höheren Lehranstalten sind für die Kinder der Arbeiter so gut wie gar nicht vorhanden, weil die Schulgelder viel zu hoch sind. Hier ist Preußen in der Tat in Deutschland voran! In Preußen wird ein Schulgeld von 160—180 *M* genommen, in Bayern und Württemberg ist es nur halb so hoch. Das Ziel, das wir erstreben, ist die Einheitsschule. Wir wollen, daß jeder, der befähigt ist, eine höhere Lehranstalt besuchen kann. Man sollte mehr Gewicht auf die Pflege des Körpers legen. Redner bringt dann noch einmal den Fall der Hedwig Mirus vor, die in die höhere Töchterschule nicht aufgenommen werden konnte, weil sie nicht geimpft war, aber in die Volksschule ohne weiteres aufgenommen wurde.

Abg. Dr. Krause-Lauenberg (Kons.): In den unteren Klassen ist eine strengere Versetzung durchaus angebracht.

Abg. Münsterberg (Volksp.): Den Mißständen auf sexuellem Gebiete können wir nur durch eine gute Charakterbildung und durch Aufklärung der Lehrer und Eltern über die Gefahren der geschlechtlichen Krankheiten abhelfen. Der Standpunkt der sexuellen Aufklärung der Schüler ist zu verwerfen. Auch hier ist eine bessere erzieherische Vorbildung der Lehrer die Hauptsache.

Abg. Cassel (Volksp.): Gewiß soll in den Schulen nur historisch Feststehendes gelehrt werden. Gegen eine zu weitgehende Erhöhung des Schulgeldes bin ich stets eingetreten. Der Extemporaleerlaß ist eine durchaus wohltätige Maßnahme. Das Zusammenwirken von Oberlehrern und Mittelschullehrern an unseren höheren Schulen halte ich für erwünscht. Das Gymnasium soll nicht nur Beamte ausbilden, sondern Vertreter aller Berufe.

Abg. Dr. Heß (Ztr.) bespricht nochmals den Fall des Kölner Görresgymnasium.

Die Debatte schließt. Der Antrag Heß (Ztr.) über Nichtbevorzugung der Schüler aus Vorschulen bei Aufnahme in höhere Lehranstalten geht an die Unterrichtskommission.

Das Haus vertagt die Beratung auf Dienstag, 11 Uhr. Vorher zweite Lesung der Eingemeindung von Köln und kleinere Vorlagen.

Schluß 4 Uhr 45 Minuten.

Luftschiffahrt.

Die Aufklärungsübungen des Prinz Heinrich-Fluges.

Seit dem 2. Zuverlässigkeitsfluge am Oberrhein ist grundsätzlich mit den P. H.-Flügen eine Aufklärungsübung verbunden, weil die Veranstalter die Beobachtungsmöglichkeit auf dem Flugzeug für einen sehr wichtigen Faktor zur Beurteilung des ganzen Apparates ansehen und weil andrerseits diese nur für den Zweck der Luftaufklärung angelegten Uebungen eine besonders günstige Gelegenheit zu der Ausbildung der Flieger und Beobachter boten.

Seit vorigem Jahre stellt die Aufgaben für diese Uebungen der Chef des Generalstabs der Armee Generaloberst v. Moltke.

Die Aufklärungsübungen des P. H.-Fluges 1914 beginnen am 23. Mai mit einer strategischen Aufklärungsübung in Hamburg. Die Flieger haben zunächst nach Erkundung von Aufklärungs-Objekten, deren Aufstellung naturgemäß geheim gehalten werden muß, nach einer Meldesammelstelle in Minden zu fliegen, wo zu landen ist.

Mit neuen Aufträgen wird dann zunächst nach Münster und weiter nach Köln geflogen. Auf dem Exerzierplatz in Münster ist ebenfalls zu landen, über der Werkbund-Ausstellung in Köln ist eine Meldung abzuwerfen und dann auf dem Flugplatze Butzweilerhof in Köln zu landen.

Bei dieser Uebung sind 500—600 Kilometer zurückzulegen. Am 24. Mai ist Ruhetag.

Am 25. Mai findet eine taktische Aufklärungsübung bei Köln statt.

Hierzu fliegen die Flieger am 25. Mai morgens friedensmäßig nach dem Exerzierplatz Hangelar bei Bonn; hier ist der kriegsmäßige Flug zu den Aufklärungsobjekten in Köln. Wieder wird über der Werkbund-Ausstellung abgeworfen und auf dem Flugplatz Butzweilerhof gelandet.

Die Entfernung, die bei dieser taktischen Aufklärungsübung zurückgelegt wird, dürfte kaum mehr wie 100 Kilometer betragen; dafür werden aber bedeutende Anforderuugen an die Geschicklichkeit der Beobachter gestellt.

Die Aufklärungsobjekte werden zu den beiden Uebungen von Truppen des 10. und 7. Armeekorps gestellt.

Zur Teilnahme sind auch solche Flieger berechtigt, die den vorhergehenden Teil des Fluges (dem Zuverlässigkeitsfluge) nicht mitgemacht haben; für sie ist Nennungsschluß der 21. Mai. Bisher haben schon 27 Flieger gemeldet, die in Hamburg neu hinzutreten und zwar 20 preußische und 7 bayrische Offiziersflieger.

Es wird deshalb anscheinend mit einer Beteiligung von mehr als 50 Fliegern an diesen Aufklärungsübungen zu rechnen sein.

Kursbericht

mitgeteilt von der

Westfälisch-Lippischen Vereinsbank

Aktiengesellschaft, Herford

	vom 2. Mai	vom 4. Mai
4 % Deutsche Reichs-Anl.	99.20	99.20
3½ % dto.	87.—	86.80
3 % dto.	78.10	78.10
4 % Preußische Konsos	—.—	99.—
3½ % dto.	86.90	86.80
3 % dto.	78.—	78.—
4 % Bielefelder Stadt-Anl.	96.25	96.25
4 % Herforder Stadt-Anl.	—.—	—.—
3½ % dto.	87.50	87.50
4 % Mindener Stadt-Anl.	94.70	94.70
3½ % dto.	—.—	—.—
4 % Rheinprovinz-Anl. Ausg. 35/38	97.20	97.20
4 % Westfäl. Prov.-Anl. III	95.80	95.80
4½ % Berliner Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	101.25	100.50
4 % „ „ „ „ 1921	94.75	94.75
4½ % Deutsche „ „ „ „ 1923	—.—	—.—
4 % „ „ „ „ 1920	94.80	94.80
4 % Hamburger „ „ „ „ 1918	95.50	95.50
4 % Hannoversche Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	94.50	94.50
4 % Meininger Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1921	95.40	95.40
4 % Preuß. Pfandbr.-Bank-Pfandbr. unk. 1920	95.50	95.50
4 % Rhein. Westf. Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1922	95.50	95.50
5 % Humboldt Maschinen-Obl.	100.40	100.40
5 % Allgem. Elek. Ges.-Obl. unk. 1923	102.25	102.25
Barmer Banko.-Akt.	110.50	110.80
Darmstädter Bank	116.90	116.90
Deutsche Bank-Akt.	242.25	241.—
Diskonto-Commandit-Ant.	188.—	188.—
Dresdner Bank-Akt.	150.20	150.—
Osnabrücker Bank-Akt.	123.50	123.50
Rhein. Westf. Diskonto-Gesellschaft-Akt.	111.10	111.10
Hamburg Amer. Paketfahrt-Akt.	129.—	127.90
A. Schaffhausen'scher Bankverein	110.10	109.75
Westfälisch-Lippische Vereinsbank-Akt.	100.25	100.25
Hansa-Dampfschiffahrt-Akt.	255.—	254.25
Norddeutscher Lloyd-Akt.	113.30	112.50
Allgem. Elek. Ges.-Akt.	242.75	239.90
Gesellschaft für elektr. Untern.-Akt.	158.30	156.75
Große Berliner Straßenbahn-Akt.	151.75	151.50
Ankerwerke Hengstenberg Bielefeld	116.—	115.75
Canada-Pacific-Akt.	194.25	193.—
Dürkopp-Werke Bielefeld	312.25	312.—
J. Elsbach & Co. Herford	159.50	159.50
Gelsenkirchener Bergw.-Akt.	179.10	175.90
Gildemeister & Co. Bielefeld	142.75	142.90
Gundlach, A.-G., Bielefeld	102.—	102.75
Harpener Bergbau-Akt.	177.—	174.50
Koch, Nähmaschinen, Bielefeld	181.50	181.50
Phönix-Bergwerk	232.40	226.25
Reichsbank-Diskont 4 %		
Reichsbank-Lombardzinsfuß 5 %		

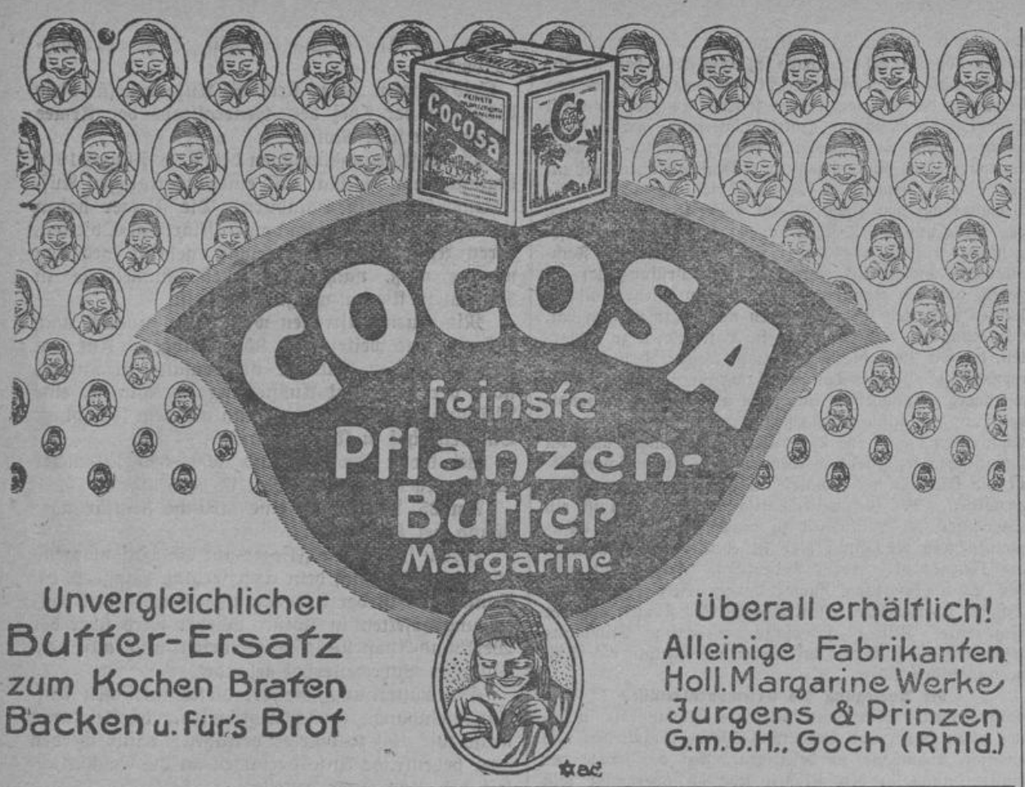
Voraussichtliches Wetter.

Zunächst etwas wärmer, vorherrschend wolkig bei lebhaften südwestlichen Winden, Gewitterneigung und Regen; nachher wieder zeitweise aufklärend, aber kühler.

Verantwortlich: Fr. Kuhle; für Inserate: G. Bese; beide in Herford.

Schon 18 77 wurde dieses Zeichen für

Apotheker Rich. Brandts Schweizerpillen (Abführpillen) als Schutzmarke eingetrag. Vor Nachahm. wird gewarnt.
A.-G. vorm. Apotheker Rich. Brandt, Schaffhausen (Schweiz)



Unvergleichlicher
Butter-Ersatz
zum Kochen Braten
Backen u. Für's Brot

Überall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten
Holl. Margarine Werke
Jurgens & Prinzen
G.m.b.H., Goch (Rhld.)

Am Sonnabend morgen 3 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel

Wilhelm Huess

im 76. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herford, den 4. Mai 1914.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause, Stadtholzstrasse 37 aus statt.

Gestern früh entschlief nach kurzem, schwerem Leiden, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmuster Schwester und Tante,

Ww. Johanne Raabe

geb. Niekamp.

im Alter von 74. Jahre.

Dies zeigen wir mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 7. Mai, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause, Johannisstrasse 27, aus statt.

Schmiedeeiserne Geschränke

für Kanal-, Abdeckungen- u. Revisions-Schächte, nicht teurer wie gußeiserne aber haltbarer, empfiehlt

Wilhelm Quante, Schlossermeister.

Zahn-Atelier
Dora Kahlert
Gehrenberg 3.
Reelle Bedienung. Mässige Preise.

„Hannoversche Hausfrau"

Unsere geschätzten Abonnementen in Herford benachrichtigen wir hiermit, daß wir unsere dortige Vertretung dem

Herrn **Paul Müther, Höckerstr. 4.**

übertragen haben. Etwaige Fehlmeldungen bitten wir Herrn Müther zu übermitteln.

Der Verlag.

Freiw. Feuerwehr
Falkendiek und Schwarzenmoor
feiert ihr
12. Stiftungs-Fest



am **Sonntag, den 10. Mai,** in den dazu erbauten Zelten des Gastwirts Fr. Strunk.
2—3 Uhr: **Empfang der fremden Wehren.**
3—4 Uhr: **Konzert** nachdem **Ball**
Carussel — Schiessbuden etc. sind vorhanden.
Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Schützenhof.
Jeden Mittwoch Nachmittag 4 Uhr:
Grosses Konzert
Abonnementskarten 2 M., Dutzendkarten 2.50 M.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den Nebensälen statt.
Der Vorstand der Schützengesellschaft.

Spielplan des Bielefelder Stadttheaters.

Dienstag, den 5. Mai 1914
Dauer-Abonnement 13 — Dienstag-Abonnement 3
Die Bohème
Oper in 4 Akten von Giacomo Puccini
Anfang 7½ Uhr — Ende gegen 10 Uhr

Mittwoch, den 6. Mai 1914
Dauer-Abonnement 14 — Mittwoch-Abonnement 3
Novität — Erstaufführung — Novität
Der Kuhreigen
Musikalisches Schauspiel von Richard Batka. Musik von Wilhelm Kienzl.
Anfang 8 Uhr — Ende gegen 11 Uhr

Donnerstag, den 7. Mai 1914.
Dauer-Abonnement 15 — Donnerstag-Abonnement 3
Einmaliges Gastspiel der Königl. Sängerin
Mafalda Salvatini, von der Königl. Hofoper, Berlin
Ein Maskenball
Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi
Grosse Gastspielpreise.
Anfang 7½ Uhr — Ende 10 Uhr

Sonnabend, den 9. Mai 1914
Volkstümliche Vorstelluug zu kleinen Preiseu.
Nur einmalige Aufführung
Zar und Zimmermann
Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing
Anfang 7½ Uhr — Ende 10 Uhr

Barlens elegant eingerichteter
Frisiersalon am Platze
Gehrenberg 14.
peinlich saubere Bedienung.

Tages-Ordnung
für die am
Freitag, den 8. Mai 1914,
nachmittags 3 Uhr stattfindende
Stadtverordnetenversammlung

1. Neuwahl eines Magistratsmitgliedes für Herrn H. Müller.
2. Mitteilungen.
3. Vorlagen des Magistrats betreffend:
   a) Vertrag zwischen der Stadt Herford und der Ziegelei am Langenberge G. m. b. H. wegen Abtretung von im Wegelager der Promenade am Langenberge liegenden Terrains.
   b) Vertrag zwischen der Stadt Herford und dem Buchhalter Kröger wegen Verkaufs eines Teils der eingezogenen Wegefläche an der Mindenerstraße.
   c) Aenderung der nördlichen Fluchtlinie der Elisabethstraße an der Ecke der Abteistraße.
   d) Grundstücksaustausch zwischen der Stadt Herford und dem Posthalter Tilker.
   e) Deckung des Defizits der Herforder Kleinbahnen.
   f) Abtretung von 7 qm Straßenfläche von Herrn Mönkemöller an die Stadt Herford.
4. Revision der Rechnung.
   a) der Lyzeumskasse;
   b) der Eingartierungskasse.
5. Wahl eines Deputierten zum Deutschen Städtetag.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Lücken.

Gartenmöbel Gartenschläuche, Schlauchwagen, Blumenkästen,
Giesskannen, Rollschutzwände
Gebr. Landmann, Bäckerstr. 14.

Lichtspielhaus „Wittekind"

Von Dienstag bis inkl. Freitag:
Der 12 große Pathé-Schlager:
Die Stimme aus dem Grabe
Vorführ. ab 6 Uhr u. ab ¾9 Uhr.
Modernes Gesellschaftsdrama in 4 Akten von **Giorgio Fago.**
(Spielzeit ca. 1½ Stunden.)
Die Presse schreibt u. a.: „Wieder sieht man auf der Leinwand „sprechende" Gestalten, Palais und Räume von seltener Pracht, herrliche Landschaften und ergreifendes Spiel, alles Tribute eines guten Films, die ihn zu einem Schlager stempeln.
Vorführung von ¾8 bis ¾9 Uhr:
Zurückerobert.
Amerikan. Drama (Essanay-Film).
Die griechische Vasè. Phantasie.
Schluchten in den Walliser Alpen.
Herrliche Naturaufnahme.
Julius hat seinen Hut verloren.
Zwergfellerschütternde Humoreske.
Polidors Sparbüchse.
Stürmischer Lacherfolg.
Auftreten von 10¼—11 Uhr:
Consuela und Fredy Montero
mit ihrem preisgekrönten
:: Tango argentino Furlana ::
von Sr. Heiligkeit dem **Papst** befürwortet, um den **Tango** zu verdrängen.
Ragtime mit neuen Tanzdarbietungen u. a. ihrem in Paris, Nancy und Zürich preisgekrönten **Tango!**
Mstr. Brady, Musikalklown.
K. Haase als Rosenkavalier.
Gewöhnl. Preise: 35 Pfg., 50 Pfg., 70 Pfg. u. 1 Mk.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Steinsiek u. Trampe und deren Inhaber: 1. des Kaufmanns Ludwig Trampe, 2. der Witwe Kaufmanns Hermann Trampe, Johanne geb. Fischer zu Spenge i. W. ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke — der Schlußtermin auf

den 26. Mai 1914, vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 16, bestimmt. Die Schlußrechnung nebst Belägen und das Schlußverzeichnis sind auf der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 13, niedergelegt.

Herford, den 30. April 1914.

Königliches Amtsgericht.

Schlechte
Schuhputzmittel

können Sie an **allen Orten** bekommen. Eine bessere Schuhcrême als **Pilo** aber **nirgends.**

Was tun Sie nun in Ihrem eigenen Interesse um sich für jeden Fall vor Schaden geschützt zu wissen? Sie kaufen ein für allemal **nur** noch **Pilo** und weisen andere Produkte zurück. — Wird je einmal **Pilo** in einem Geschäft nicht geführt, dann bitte holen Sie dasselbe im nächstliegenden Laden. Die altbekannte **Pilo**-Fabrik garantiert Ihnen für vorzügliche Qualität.

Im Monat April 1914 ist von mir ein Jahresjagdschein ausgestellt worden.
Herford, 2. Mai 1914.
Der Landrat
J. V. Winnigstedt, Kreissekretär.

Schützengesellschaft.
Der Kassenbote Herr August Lohmeyer, hier, Karlstraße 36, ist von uns beauftragt worden, die Mitgliederbeiträge pro 1914 einzuziehen.
Herford, d. 1. Mai 1914.
Der Verwaltungsrat der Schützengesellschaft.

Malergehülfen
sofort gesucht.
H. Döring, Frühernstr. 14.

Junger Mann
von 15—18 Jahren am liebsten vom Lande, mit guten Zeugnissen gegen guten Lohn sof. gesucht.
Bielefeld, Kronenstr. 1.

Zum 1. Juli suche ein
Zweitmädchen.
Matthias, Schillerstr. 14.

5—10 M. u. mehr im Hause tägl. zu verd. Postk. genügt. **Rich. Hinrichs,** Hamburg 15.

Mehrere
Arbeiterinnen
für dauernde Beschäftigung suchen
G. A. Landwermann & Co.
Papierwarenfabrik.

Gewandte Arbeiterinnen
für angenehme, leichte Beschäftigung bei gutem Lohn, evtl. Akkord-Lohn, suchen
Weinrich u. Drüge.

Tüchtige Bautischler
gesucht.
Gebrüder Menke,
Elverdisserstraße 76.

Einfach möbliertes
Zimmer
sofort oder später zu vermieten.
Johannisstr. 16.

2 billige Bauplätze
Lübberlinden u. Oetinghauserweg groß ca. 50 und 70 □-Ruten, umständehalber billig abzugeben.
W. Schwarze, Bismarckstr. 19

Gute Pension
frei. **Elverdisserstr. 6.**

200 M
zu leihen sucht reell. u. ehrl. jung. Mann.
Offert. u. 7083 a. d. Zt.

Geld-Darlehn
ohne Bürgen, Ratenrückz., gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus** Berlin, Schönhauser Allee 136 (Rückp.)

Geld
auf Hypotheken geg. Wertpapiere und Möbelsicherheit etc. erhalten reelle Personen jeden Standes. Für Beamte Rückzahlung innerhalb 10 Jahren d. **Tegeler & Co.,** Detmold.

Geld
ohne Bürgen erh. solvende Personen durch
Herf. Immobilien u. Hypotheken-Büro.

Konzerthaus „Jägerhof".
Täglich:
Hans Siegmund,
der glänzende Konzertsänger u. Chansonnier am Klavier, Meisterrezitator in seinem Repertoir.
Eveline Wagmuß
Opern- u. Vortragssängerin vom Lindenkabarett Berlin.
Duett „Sieg"
in seinen Kunstgesangs-Duetten.
Eintritt frei, auch Sonntags.

H.S.V. Herforder Schwimmverein.
Morgen Mittwoch abends 9 Uhr **Monats-Versammlung**
Die im Besitze der Mitglieder befindlichen Bücher sind abzuliefern.

Musik-Verein
Heute abend pünktlich 8½ Uhr:
Letzte Probe
mit Orchester.

Tischler-Innung Herford.
Der Haushaltungsplan für das Jahr 1914/15 sowie die Abrechnung für das Jahr 1913/13 liegen 14 Tage bei Herrn Obermeister Schmidt zur Einsicht auf.
Der Vorstand. gez. Fr. Voß.

Mißfarbene Zähne
weiß zu bleichen wird in der Zahntechn. Rundschau „Chlorodont" (gesetzl. gesch.) warm empfohlen. Herrlich erfrischende Zahnpasta, auch gegen üblen Mundgeruch und Zahnsteinansatz, garantiert unschädl. f. d. Schmelz. Tube 50 Pf. u. 1 M. Probetube gratis. Ueberall erh. In Herford: Karl Meves Nchf., Höckerstr. 6. Karl Schmidt, Markt-Drog., Gehrenberg 4. Otto Zweigler, Drog., Bäckerstraße 21.

Einen gut erhaltenen
Viehwagen
abzugeben. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Peking-Enten-Bruteier
sind abzugeb. **Hollandstr. 26.**

Bohnenstangen
Meyer, Leopoldstr. 8.

Fahrrad mit Freilauf, tadellos, sowie 2 neue Geigen nebst Zubehör spottbillig abzugeben.
Langenbergstr. 25.

Herren-Trauring
gefunden, abzuholen
Viehtrieftenweg 20 I.

Zucker's kombinierte
Haarkur
enthält 3 verschiedene, sich aufs innigste ergänzende Mittel. Das erste reinigt, das zweite belebt, das dritte ernährt u. stärkt den Haarboden. Nur so ist es möglich, alle schädigenden Einflüsse zu beheben und neues, gesundes Haar zu erhalten. Keine Kopfschuppen und kein Haarausfall mehr, kein Kopfjucken, kein vorzeitiges Ergrauen und kein Brechen und Spalten der Haare, sondern volles, üppiges, seidenweich glänzendes und gesundes Haar. 1000fach erprobt, ärztlich warm empfohlen. Preis der kompletten Kur M. 2.05. Bei **Carl Meves Nachf.** Höckerstr. 6.

Freiwillige Versteigerung.
Donnerstag, den 7. Mai cr., nachm. 12¼ Uhr werde ich im Bürgerverein hierselbst
1 gebrauchten, vierSitzigen Motorwagen
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Steuerkarte und Zulassungsbescheinigung vorhanden.
Der Verkauf findet bestimmt statt.
Füllgrabe, Gerichtsvollzieer.



Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 104 — **Herford, Dienstag, den 5. Mai** — **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Der Ozeanflug.

Die Pläne und Vorbereitungen für den Versuch, der im Laufe dieses Sommers unternommen werden soll, den Atlantischen Ozean zu überfliegen, werden jetzt näher bekannt. Der Mann, der den Versuch finanziell möglich macht, ist Rodman Wanamaker, der Sohn eines reichen Kaufmanns und früheren Generalpostmeisters der Vereinigten Staaten. Gebaut wird die Maschine von Glenn H. Curtiß, der das Gordon-Bennet-Rennen in Reims im Jahre 1909 gewann, und der durch seine Flugboote sich einen bekannten Namen gemacht hat. Flugzeugführer werden ein englischer und ein amerikanischer Marineoffizier sein; von den Engländern ist bereits der Leutnant Porte gewählt.

Das Boot der Flugmaschne wird Raum genug für die Führer und die Vorräte und 1½ Tonnen Petroleum und Oel bieten. Die Grundidee des Planes ist, die 1900 Meilen zwischen Neufundland und Irland ohne Aufenthalt zu durchfliegen. Wenn die Maschine im Atlantischen Ozean niedergehen muß, so werden die Insassen, wie man hofft, im Boot in Sicherheit sein; sie werden jedoch keinen Versuch machen, sich wieder vom Wasser zu erheben und weiterzufliegen, sondern warten, bis sie gerettet werden. Sieben Motoren von 200 Pferdestärken sind jetzt in den Curtiß-Werkstätten nahezu vollendet, jeder hat vier Zylinder auf beiden Seiten und wiegt etwa 600 Pfund. Einer von diesen soll nach eingehender Prüfung ausgewählt werden. Der Körper der Maschine, der aus Mahagonistreifen gebaut ist, hat etwa die Gestalt eines Riesenfisches, mit einer Länge von 35 Fuß und einer größten Breite von 6 Fuß. An dem Rücken dieses Flugfisches befinden sich die beiden Decke, die eine größte Länge von 80 Fuß und eine Tiefe von 8 Fuß haben. Die 12 Fuß messende Schraube mit Mahagoniflügeln ist vorn an der Maschine angebracht. Das Flugzeug wird Petroleum nur für 30 Stunden Flugzeit mit sich führen. Leutnant Porte hat berechnet, daß sie Irland in 20—24 Stunden erreichen müßten. Dabei ist die Voraussetzung, daß die Maschine etwa 65 englische Meilen, also gegen 100 Kilometer in der Stunde, fliegt, und daß der Wind weitere 40 Meilen in der Stunde dieser Geschwindigkeit hinzufügt. Die Durchführbaarkeit des Planes ist also völlig abhängig vom Winde. Nach einer langen Reihe von Beobachtungen mit Flugdrachen und Sondierballons sind die Beamten des Wetterbureaus der Vereinigten Staaten zu folgenden Schlüssen gelangt: daß erstens die vorherrschenden Winde über den Atlantischen Ozean gehen, daß zweitens die Winde in einer Höhe von zwei englischen Meilen oder mehr mit zunehmender Geschwindigkeit und Stetigkeit wehen, und daß drittens die Winde umso stärker werden, je näher man dem Norden kommt. Auf diesen Ergebnissen haben die kühnen Flieger ihren Plan gebaut, und sie hoffen mit Hilfe der Winde ihr Ziel, den Atlantischen Ozean in der Flugmaschine zu kreuzen, glücklich erreichen zu können.

Landung eines französischen Flieger-Offiziers auf deutschem Boden.

Metz, 4. Mai. Heute vormittag gegen 11 Uhr landete bei dem in der Nähe der Grenze gelegenen Ort St. Marie aux Chenes auf deutschem Boden ein französisches Flugzeug, das nach kurzer Zeit wieder aufstieg und nach Frankreich zurückkehrte.

Die offiziöse französische Havas-Agentur meldet dazu aus Briey:

Heute vormittag zwischen 10 und 11 Uhr stiegen sechs zum Geschwader in Belfort gehörige Militäreindecker in Luneville auf, um einen Erkundigungsflug an der Grenze über dem Arrondissement Briey auszuführen. Der den Befehl über das Geschwader führende Hauptmann wurde durch Regen, der ihn blendete, gezwungen, bei Montois-la Montagne, 150 Meter von der Grenze in Lothringen niederzugehen. Nachdem der Hauptmann von den Einwohnern erfahren hatte, daß er sich auf deutschem Boden befinde, wartete er auf die Ankunft der Behörden. Als diese nach Verlauf einiger Zeit nicht kamen, stieg der Flieger wieder auf und langte um 11 Uhr in Briey an, von wo aus er den Kriegsminister von dem Zwischenfall benachrichtigte.

Das ist schon die zweite Landung französischer Offizierflieger auf deutschem Boden, wo die Offiziere in aller Eile wieder abflogen, ohne die Ankunft der deutschen Behörde abzuwarten. Das Verhalten deutscher Offiziere, die notgedrungen auf französischem Boden landen mußten, hat sich stets in korrekter und den Vorschriften entsprechender Weise bewegt. Es scheint angebracht, daß die deutsche Regierung auf den offenbar bei französischen Fliegern zumindest vorhandenen Mangel an korrektem Verhalten in Paris entsprechend hinweist.

Der Kriegsminister für den einjährig-freiwilligen Dienst.

Berlin, 4. Mai. Im Haushaltsausschusse des Reichstages erklärte der Vertreter des Kriegsministeriums, die Berichte sozialdemokratischer Blätter, die an einzelne Fälle angeblicher Ueberanstrengung der Mannschaften anknüpften, stellten sich als vollkommen unbegründet heraus. Die Angaben der Mannschaften selbst, deren Frische und gute Leistungen volle Anerkennung verdiene, hätten die Haltlosigkeit der Vorwürfe erwiesen. Der Kriegsminister erklärte auf Grund persönlicher Eindrücke die Vortrefflichkeit der Leistungen, die die Reservisten bei anstrengenden Uebungen gezeigt hätten. Er begrüßte lebhaft dankend die fortschrittliche Anregung zu der Verbesserung der Vorbildung der Reserveoffiziere. Im nächsten Jahre werde er dem Reichstage über die in diesem Jahre hierbei gemachten Erfahrungen berichten. Das System des einjährig-freiwilligen Dienstes solle erhalten bleiben. Ein sozialdemokratischer Redner gab zu, daß der sozialdemokratischen Presse in Thüringen in Bezug auf die Uebungen Falschmeldungen unterlaufen seien.

Ein Zentrumsredner schlug vor, in Elsaß-Lothringen eine Unteroffizierschule zu errichten.

Der Kriegsminister erwiderte, daß bis vor kurzem in Neubreisach eine Unteroffizierschule bestanden habe, die aber nach Sigmaringen verlegt wurde, weil sie zu wenig Ersatz gehabt habe. Auch die Heeresverwaltung wünsche eine Zunahme der Kapitulanten aus den Reichslanden. Man werde versuchen, in dieser Richtung der Anregung des Zentrumsredners zu folgen. Auf eine sozialdemokratische Anfrage entgegnete der Minister, es sei nicht beabsichtigt, in der Verteilung des reichsländischen Ersatzes der Truppen eine Aenderung eintreten zu lassen.

Türkische Prinzen in Berlin.

Konstantinopel, 4. Mai. Zum Gouverneur der vier türkischen Prinzen, die zu ihrer Ausbildung nach Berlin geschickt werden, ist Oberst von Strempel bestimmt, der bewährte frühere Militärattache in Konstantinopel, der vor etwa einem halben Jahre aus der Stellung des Militärattaches in die des Generalstabschefs der vom General von Liman geführten deutschen Militärmission übertrat. Die Kommandierung der vier türkischen Prinzen zur deutschen Armee ist ein wirksamer Gegenzug gegen die antideutschen Treibereien der letzten Zeit.

Die Rückkehr eines Heiratsschwindlers.

Ein internationaler Heiratsschwindler, der sich außer verschiedenen Namen auch den eines deutschen Grafen beilegt, befindet sich nach einem neuen Streich in Amerika wahrscheinlich wieder auf der Reise nach Deutschland und Berlin. Zur Vorsicht haben die amerikanischen Behörden die Berliner Kriminalpolizei schon auf ihn aufmerksam gemacht.

Es handelt sich um den 41 Jahre alten Russen Gorenstein, der in Berlin schon bekannt ist. Gorenstein ist einer der gefährlichsten Verbrecher seiner Art, der meist mit Betäubungsmitteln, Alkohol oder anderen narkotischen Mitteln arbeitet. Er trat unter den Namen von Dori-Nesteng, Dr. Henster aus Boston, August Kaempf, Kalvarin, Dave von Haller, Duroff und Dorey auf. Vor längerer Zeit plünderte er in Berlin eine Gouvernante aus, die sich auf der Rückfahrt von Rußland in die Heimat befand. Gorenstein näherte sich damals unter dem Namen von Dori-Nesteng der Dame kurz hinter Thorn im Berliner D-Zug, bewog sie, für ihren vorübergehenden Aufenthalt in Berlin in demselben Hotel, in dem er abstieg, Wohnung zu nehmen, und stahl ihr dort, nachdem er sie betäubt hatte, ihre ganzen Ersparnisse und Schmucksachen im Gesamtwerte von 18 000 ℳ. Bald darauf wurde er verhaftet. Nach einer langen Untersuchung wurde Gorenstein am 30. Oktober 1911 vom Landgericht 1 in Berlin wegen Diebstahls und Betruges zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Nachdem er ein Jahr verbüßt hatte, spielte er den „wilden Mann" und kam nach der Irrenanstalt in Neuruppin. Von dort wurde er nach Rußland gebracht und am 18. April vorigen Jahres den Behörden in Alexandrowo übergeben. Seitdem hat man nichts mehr gehört, bis er jetzt in Detroit in Amerika einer Dame für 40 000 ℳ Diamanten und Schmucksachen stahl.

Ermordung einer Deutschen in Mexiko.

Köln, 4. Mai. Wie die „Kölnische Zeitung" aus Newyork meldet, ist dort eine Meldung aus Veracruz eingetroffen, wonach am 27. April in Mexiko City eine deutsche Frau namens Clara Beckmeyer vom Pöbel zu Tode mißhandelt worden sei. Die Depesche besagt, daß Frau Beckmeyer, die seit einem Vierteljahr Witwe ist und sich ohne männliche Begleitung auf die Straße gewagt hatte, zu ihrem Schutze eine kleine seidene Fahne in Reichsfarben am Halse befestigt hatte und der Pöbel darin einen Versuch gesehen habe, die vermeintliche amerikanische Nationalität zu verdecken, weshalb er die Frau unter schweren Mißhandlungen durch die Straßen zerrte bis sie starb. Die „Kölnische Zeitung" erklärt, daß trotz der in der Depesche angegebenen Einzelheiten die Meldung kaum glaubhaft klingt, da Huerta doch selbst für die Amerikaner Schutzmaßregeln getroffen habe.

Automobilunglück bei Güstrow.

Güstrow, 4. Mai. Gestern mittag ereignete sich kurz vor Güstrow ein schweres Autounglück. Freiherr von Tiele-Winckler beabsichtigte mit einer Gutsnachbarin Frau von Müller, sowie Chauffeur und Diener nach Wismar zu fahren. Kurz vor Güstrow rannte ein großer Jagdhund in den Wagen, das Auto überschlug sich und fiel in den Chausseegraben. Trotzdem ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, war Frau von Müller nicht mehr zu retten. Sie hatte einen Genickbruch und schwere Quetschungen erlitten. Freiherr von Tiele-Winckler kam mit einem Schulterbruch davon, während der Chauffeur und der Diner unverletzt blieben.

Die getötete Frau von Müller war die Gattin des Rittergutsbesitzers und Oberleutnants a. D. Otto von Müller auf Klein-Luckow und eine geborene v. Lowtzow. Sie hinterläßt einen Sohn und eine Tochter, die mit einem Freiherrn von Maltzahn verheiratet ist. — Der Besitzer des verunglückten Wagens ist Hans Werner Freiherr von Tiele-Winckler, Besitzer des Fideikommisses Rothenmoor. Aus seiner Ehe mit Anna Ernst von Ernsthausen sind drei Söhne und eine Tochter entsprossen.

Der Höhlenforscher als Spion.

Mostar, 4. Mai. Wie jetzt bekannt wird, befindet sich in den Kreisen der österreichischen Höhlenforscher bestbekannte Kenner der bosnisch-herzegowinischen Höhlenwelt, der ehemalige Postassistent Leo Weirather, seit einiger Zeit im Garnisongericht in Trebinje in der Herzegowina in Haft, wo gegen ihn die Untersuchung wegen Spionage geführt wird. Weirather, ein gebürtiger Tiroler, der seit mehreren Jahren als Offiziant (Unterbeamter) bei der Militärpost in Bosnien in Dienst stand, beschäftigte sich sehr lebhaft mit Forschungen auf dem Gebiete der Höhlenkunde in Bosnien. Schließlich verließ er den Dienst bei der Militärpost und widmete sich ganz der Höhlenforschung. Weirather arbeitete sehr fleißig und unternahm mehrere Exkursionen, wobei er vielfach auch von Offizieren begleitet wurde. Zu Beginn dieses Jahres wurden aber die militärischen Behörden auf Weirather aufmerksam, und da er ihr Mißtrauen erweckt zu haben schien, wurde den Offizieren verboten, mit Weirather weiteren Verkehr zu pflegen. Weirather wurde unter Beobachtung gestellt und einige Zeit hindurch beobachtet, worauf seine Verhaftung und Einlieferung ins Garnisongericht Trebinje erfolgte. Es heißt, daß seine Forschungen an der montenegrinischen Grenze nicht ganz harmloser wissenschaftlicher Natur waren, und daß er hierbei für eine fremde Mgcht Spionage betrieben habe. Worin diese Spionage bestanden haben soll, und inwiefern der gegen Weirather gerichtete Verdacht begründet ist, darüber wird strengstes Stillschweigen bewahrt. Die Untersuchung soll in den nächsten Tagen bereits zu Ende geführt werden.

Attentat im Eisenbahnwagen.

Petersburg, 4. Mai. Der Direktor der hiesigen anglorussischen Bank Gregor Bennenson ist gestern abend während der Bahnfahrt von Peterhof nach Petersburg das Opfer eines Schwefelsäureattentats geworden. Bennenson fuhr zusammen mit seiner Geliebten, der 25jährigen Tochter des Arztes Schmulewitsch in einem Abteil erster Klasse, wobei es zwischen ihm und seiner Geliebten zu scharfen Auseinandersetzungen kam, die damit endeten, daß das Mädchen eine Flasche Schwefelsäure ergriff und ihren Inhalt dem Bankier ins Gesicht goß, so daß beide Augen getroffen und Gesicht und Hände stark verbrannt wurden. Der Bankier schrie vor furchtbaren Schmerzen laut auf, so daß die Passagiere im nächsten Abteil dem Unglücklichen zu Hilfe eilten. Bennenson traf in bewußtlosem Zustande in Petersburg ein, wo die Aerzte seinen Zustand insofern für äußerst ernst erklärten, als Gefahr vorliegt, daß er auf beiden Augen erblinden kann. Die Täterin wurde verhaftet; sie hat sich beim Attentat beide Hände stark verbrannt.

Gerichtssaal.

Koblenz, 4. Mai. Heute begann vor der hiesigen Strafkammer die auf zwei Tage berechnete Verhandlung wegen des großen Eisenbahnunfalles, der sich am Abend des 27. Dezember durch den Zusammenstoß zweier Güterzüge im Kochemer Tunnel ereignete, bei dem zwei Fahrbeamte getötet und drei andere verletzt wurden. Angeklagt sind der Rottenführer Josef Krämer aus Dohr bei Kochem, der Eisenbahnpraktikant Klinge in Kochem und der Bahnhofsvorsteher Josef Kaster in Eller an der Mosel. Sie sind gemeinsam beschuldet, fahrlässig den Transport der Eisenbahn in Gefahr gebracht und den Tod von Menschen verursacht zu haben. Klinge und Kaster auch als zur Leitung und zur Aufsicht über die Bahn und den Beförderungsbetrieb angestellte Beamte durch Vernachlässigung der ihnen obliegenden Pflichten einen Transport in Gefahr gebracht und durch Fahrlässigkeit den Tod der Schaffner Jakob Farsch und Konrad Rittel, ferner durch Fahrlässigkeit die Körperverletzung von drei Fahrbeamten verursacht zu haben. Krämer ließ eine schadhafte Schiene ausheben, ohne sich von der vorgeschriebenen Sperrung der Gleise zu überzeugen. Der Güterzug 6480 entgleiste und darauf fuhr der Güterzug 6577 in die Trümmer. Durch eine Verkettung von Umständen blieben die durch Fernsprecher vermittelten Anordnungen zwischen den Stationen Kochem und Eller und der Arbeitsstätte im Tunnel unbeachtet. Der Materialschaden war sehr groß und der Tunnel einige Tage gesperrt. Zu der Verhandlung sind 36 Zeugen und 6 Sachverständige geladen.

Das Urteil erging bereits heute abend, nachdem in der Nachmittagsverhandlung auf die meisten Zeugen verzichtet worden war. Der Bahnhofsvorsteher Kaster in Eller wurde freigesprochen. Der Rottenführer Krämer wurde zu 2 Wochen und der Eisenbahnpraktikant Klinger zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Sachschaden wurde auf 40 000 ℳ angegeben.

Posen, 4. Mai. Die Direktoren der Parzellierungsbank in Posen, Sikorski und Panienski, wurden von der Strafkammer in Posen wegen Betruges beim Verkauf eines Hausgrundstückes in Hohensalza verurteilt, ersterer zu 4 Monaten, letzterer zu 1 Monat Gefängnis; Sikorski erhielt außerdem eine höhere Geldstrafe.



Gesellschaft Sinner, Karlsruhe-Grünwinkel.

Wird die Reichsvermögenszuwachssteuer je erhoben werden?

Von Bürgermeister H. Weißenborn-Halberstadt.

Wenn man daran zurückdenkt, daß ebenso wie die übrigen Deckungsvorlagen auch die Reichsvermögenszuwachssteuer mit recht ansehnlichen Majoritäten, die in wichtigen Punkten beinahe den Eindruck der Einmütigkeit machten, zustande gekommen ist, so konnte man schon bei den Nachklängen, die sehr bald nach der Verabschiedung der Vorlagen ertönten, zweifeln, ob etwas nach der inneren Ueberzeugung der Reichstagsmehrheit und der Regierung Brauchbares zustande gekommen sei. Schon damals wurde darauf hingewiesen, daß die Aeußerungen des Unbehagens und der Unzufriedenheit noch längere Zeit andauern würden, ja daß sich diese Stimmung vielleicht noch steigern werde, wenn die Deckungsgesetze erst in das Stadium der praktischen Durchführung treten. Niemand aber konnte damals ahnen, daß es so bald zu einer fast allgemeinen Verurteilung gerade der Reichsvermögenszuwachssteuer kommen würde — und zwar auch seitens der gesetzgebenden Körperschaften —, wie wir sie vor einigen Wochen erlebt haben. Das eigentlich kaum dafür zuständige Herrenhaus fing mit der Kritik an, Abgeordnetenhaus und Reichstag folgten nach und die Regierung Preußens sowohl wie die des Reiches stimmten in die Ablehnung der Verantwortung für das Gewordene ein. Der eine schob die Schuld dem anderen zu. Und wenn es bei neuen Steuern auch selten ist, daß eine Partei den Erlaß eines neuen Steuergesetzes als ihr Verdienst in Anspruch nimmt, so pflegt ein Anerkenntnis, daß die Steuer ein Fehlgriff gewesen sei, doch erst dann zu erfolgen, wenn sie in der Praxis einige Male veranlagt worden ist. Selbst bei der verflossenen Reichszuwachssteuer hat es fast ein Jahr gedauert, bis die nötige Einigkeit über ihre Unbrauchbarkeit zustande kam und Ausdruck fand. Aber selbst im Hinblick auf das schnelle Ende dieser Reichszuwachssteuer wird es noch einiger besonderer Gründe bedürfen, um die Frage gerechtfertigt erscheinen zu lassen, ob die Reichsvermögenssteuer denn überhaupt je erhoben werden wird.

Die beiden wichtigsten dieser Gründe sind folgende: Einmal zeigt sich bei einem ruhigen Rückblick auf das fertige Gesetz immer mehr die steuerliche Ungerechtigkeit seiner Grundgedanken und die technische Undurchführbarkeit einer großen Zahl von Einzelbestimmungen. In letzterer Beziehung gibt die gegenwärtige Veranlagung zum Wehrbeitrag einen recht bitteren Vorgeschmack. Und zweitens bleiben bis zu dem Zeitpunkt, zu dem das Gesetz in Wirksamkeit treten würde, noch drei Jahre Zeit, um sich über den Weg zu einigen, auf dem für den aus der Aufhebung der Reichsvermögenszuwachssteuer entstehenden Ausfall Deckung geschaffen werden kann.

Was die steuertheoretische Unhaltbarkeit der direkten Vermögenszuwachssteuer betrifft, so gehört hierzu auch die — jetzt viel mehr als während des Kampfes um die Deckungsvorlagen beachtete — Tatsache, daß hier ein in seinen späteren Folgen unübersehbarer Eingriff des Reiches in die Finanzhoheit der Bundesstaaten vorliegt. Noch wichtiger ist aber die allmählich sich bahnbrechende Erkenntnis, daß in das einheitliche Steuerobjekt des Vermögenszuwachses so gänzlich verschiedenartige Bestandteile hineingepreßt sind, daß die Anwendung ein und desselben Steuertarifes auf diese so verschiedenen Bestandteile eine hochgradige steuerliche Ungerechtigkeit bedeutet. Die Vermögensvermehrung infolge eines Lotteriegewinnes wird nur ebenso hoch besteuert wie die vielleicht unter Entbehrungen aus dem Einkommen zurückgelegte Ersparnis. Und ein wirklich nur vorübergehender Konjunkturgewinn am Aktien- oder sonstigen Kapitalvermögen gilt als ein ebenso dauernder und sicherer Vermögenszuwachs wie ein gleich hoher Anfall aus der Erbschaft. Da aber tatsächlich schon eine oberflächliche Betrachtung ergibt, daß die so verschiedenen Bestandteile des Vermögenszuwachses auch ein ganz verschiedenes Maß von wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit anzeigen, so müßte für jeden dieser verschiedenen Bestandteile auch ein besonderer Steuertarif gefordert werden. Freilich würden sich aus der alsdann notwendigen Berücksichtigung und Gegenüberstellung von Verlusten bei der einen Art mit Vermögensvermehrungen bei der anderen Art von Bestandteilen des „Zuwachses" praktisch unüberwindliche Schwierigkeiten ergeben. Unter den steuertechnischen Schwierigkeiten sei nur auf die Vorschrift zur Vermeidung einer doppelten Besteuerung desselben Vermögenszuwachses und auf die Schwierigkeiten der Wertermittelung hingewiesen. Die erstere Vorschrift, § 21 Absatz 1 des Besitzsteuergesetzes, erreicht ihr Ziel nur in recht unbefriedigender Weise. Denn einerseits bleiben alle vor dem 1. Januar eingetretenen Vermögensverluste unberücksichtigt. Ferner führt diese Vorschrift dazu, daß auch verschuldete Vermögensverluste zum Beispiel infolge von leichtfertigen Spekulationen, Spiel und Verschwendung, die an sich gerechtfertigte Besteuerung des sonstigen Vermögenszuwachses verhindern, und andererseits ist den „Steuerschenlingen" Tor und Tür geöffnet, indem sie durch Fortgeben von Vermögensteilen an Kinder oder Verwandte die Höhe der Steuerleistungen außerordentlich herabdrücken können. Aehnlich unbefriedigt sind die Vorschriften über die Bewertung. Beim Grundbesitz will man der vermeintlichen Gefahr einer Besteuerung des nur fingierten, das heißt noch nicht durch Verkauf realisierten Vermögenszuwachses durch die Zulassung der Bewertung nach den Gestehungskosten vorbeugen. Daraus müssen sich aber außerordentliche und immer wiederkehrende Veranlagungsschwierigkeiten ergeben, und außerdem bedeutet es eine große Ungerechtigkeit gegenüber dem Kapitalvermögen und dem gewerblichen Vermögen, indem sich dort aus der Nichtzulassung der Bewertung nach den Gestehungskosten ergeben kann, daß für nur buchmäßige nicht realisierte Kursgewinne eine Steuer zu zahlen ist. Für diese Fälle ist kein ausreichender Trost, daß im Falle eines Sinkens der Werte der Verlust für eine spätere Vermögenszuwachssteuer mit in Anrechnung kommt. Denn wenn später ein Vermögenszuwachs überhaupt nicht mehr eintritt, so erscheint die Steuer als zu unrecht gezahlt, ohne daß sie erstattet wird.

Wenn der Vermögenszuwachssteuer hiernach wegen ihrer zahlreichen Mängel kein langes Leben prophezeit werden kann, so wird die Aussicht, daß sie aufgehoben wird, noch verstärkt durch die Möglichkeit, etwas besseres an ihre Stelle zu setzen. Für die Frage der Ersetzung dieser Steuer kommt neben der Höhe des Ertrages, der zu decken ist, die Stellung der Regierung und der Majorität der Parteien zu dem vorzuschlagenden Ersatzmittel in Betracht. Von der Vermögenszuwachssteuer in der jetzigen Fassung erwartet man einen jährlichen Ertrag von 95 Millionen Mark. Als Ersatzsteuer für sie kann daher nur eine Steuer in Betracht kommen, die mindestens den gleichen Ertrag bringt. Außerdem wird es eine Besitzsteuer sein müssen, das heißt eine Steuer, deren Maßstab die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ist. Deshalb braucht es aber noch keine direkte Besitzsteuer zu sein. Vielmehr würde eine direkte Besitzsteuer schon deshalb mehr Aussicht haben, weil sie den in der direkten Steuerform liegenden Eingriff in das Steuergebiet der Bundesstaaten und der Gemeinden wieder rückgängig macht. Solchen Forderungen kann nur eine Steuer gerecht werden, die im allgemeinen auf dem Grundgedanken der Dewitz'schen Erbzuwachssteuer aufgebaut ist. Diese Steuer ist eine indirekte. Sie wird erhoben nach dem Tode einer Person und zwar von ihrer Hinterlassenschaft. Ihre Höhe richtet sich nach der Größe des Vermögenszuwachses, den das hinterlassene Vermögen während der Besitzzeit des Verstorbenen erfahren hat. Der Grundgedanke ist also der, daß derjenige am leistungsfähigsten ist, der während seiner Lebensdauer sein Vermögen am meisten hat vermehren können. Ein Gedanke, der so selbstverständlich richtig ist, daß er hier nicht näher erläutert werden soll und zwar von mir umso weniger, als ich es ausführlich an anderer Stelle getan habe. (Vergleiche Annalen für soziale Politik und Gesetzgebung Band 2 Seite 267 ff). Daß die Einführung dieser Steuer, die für alle Parteien gewissermaßen in der Mitte ihrer äußersten Wünsche und der entschiedensten Ablehnung lag, nicht gleich gelang, erklärt sich wohl hauptsächlich aus einer technischen Schwierigkeit für die erste Einführung der Steuer. Sie setzt nämlich eine zu einem bestimmten Zeitpunkt erfolgte allgemeine Veranlagung des Vermögens voraus. An ihr fehlte es damals. Jetzt ist sie durch die Veranlagung zum Wehrbeitrag geschaffen worden. Und damit ergibt sich die Möglichkeit, durch eine Umgestaltung der Vermögenszuwachssteuer zur Erbzuwachssteuer zu gelangen. Zu diesem Zwecke ist nur folgendes notwendig: Erstens scheidet man aus dem jetzigen Steuerobjekt des Vermögenszuwachssteuergesetzes denjenigen Bestandteil aus, der auf Erbanfälle entfällt. Den so ausgeschiedenen Teil erfaßt man mit der Erbanfall- und Nachlaßsteuer. Dies bedeutet materiell auch für die Konservativen kein Opfer mehr, weil auch die Vermögenszuwachssteuer bereits eine Erbanfallsteuer für Kinder enthält. Außerdem ist die Ausscheidung dieses Bestandteiles des Vermögenszuwachses noch deshalb erforderlich, weil darin zur Zeit eine Doppelbesteuerung liegt, indem nämlich ein und derselbe Wertzuwachs aus Ersparnis, Spekulationsgewinn und dergleichen zum ersten Male beim Erblasser zu dessen Lebenszeiten versteuert wird und zum zweiten Male beim Erben als Vermögenszuwachs für diesen. Sodann wäre zweitens für die — nach Ausscheidung der Erbanfälle — verbleibenden Bestandteile des Vermögenszuwachses noch deshalb erforderlich, weil darin indirekten überzugehen, und zwar würde die Steuerpflicht an die im Augenblicke des Todes festzustellende Vermehrung anknüpfen. Für eine Uebergangszeit würde eine besondere Vorschrift des Inhalts notwendig sein, daß an Stelle der indirekten Erbzuwachssteuer ein besonderer Zuschlag zur Nachlaßsteuer in allen Fällen zu zahlen ist, in denen die erstere niedriger ist als der letztere. Die Höhe des Zuschlages zur Erbanfallsteuer wäre von 5 zu 5 Jahren neu festzusetzen, wodurch sich die beste Gelegenheit bietet, die Höhe des erforderlichen Ertrages zu regeln. Daß — nach Abschluß dieser Uebergangszeit — nur recht niedrige Steuersätze für die Erbzuwachssteuer notwendig sein würden, um den Fehlbetrag von 95 Millionen aufzubringen, bedarf für alle diejenigen, die sich auch nur oberflächlich mit den Fragen der Vermehrung unseres Volksvermögens befaßt haben, keines Beweises.

Wenn demnächst die Erhebung des Wehrbeitrages die Freudigkeit für eine direkte Besitzsteuer noch weiter herabgestimmt haben wird, dürfte die Zeit gekommen sein, das Vermögenszuwachssteuergesetz in der angegebenen Weise abzuändern.

Getreidepreise.

Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

2. Mai

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg	—	159—160	—	156—159
Posen . .	187—191	153—156	B 152-163	152-154
Breslau . .	185—187	158—160	F 152-155	146—148
Berlin . .	194-197	163—164	—	157—181
Hamburg .	196—198	162—165	—	162—173
Hannover .	191	161	—	167
Mannheim	205½-210	167½-168	—	167½-80

„Persil", das selbsttätige Waschmittel.

Liest man in großen, weit sichtbaren Buchstaben auf einem blendend weißen Sonnenschirm, welchen seit einigen Tagen ein weißgekleideter Mann in den Straßen unserer Stadt spazieren trägt und dadurch die Aufmerksamkeit aller Passanten auf sich lenkt. Wer durch diese Reklame veranlaßt wird, einen Versuch mit dem selbsttätigen Waschmittel „Persil" zu machen, der wird sicherlich nicht enttäuscht sein, denn von tausenden und abertausenden Hausfrauen hört man nur lobende Anerkennungen über dieses in verhältnismäßig kurzer Zeit so allgemein beliebt gewordene Waschmittel.

Landwirtschaftlicher Marktbericht.

Wöchentlicher Marktbericht der Landwirtschaftlichen Handelsgesellschaft, Hamburg, Südseehaus.

Nachdruck verboten!

Futtermittel.

Die anhaltende Trockenheit läßt ernste Befürchtungen für die Saaten aufkommen und die Stimmung ist infolgedessen auf der ganzen Linie eine wesentlich festere. Wenn auch das Inland mit den Ankäufen noch zurückhält, so sind doch von hiesigen Importeuren in den letzten Tagen große Posten für Herst/Winter angekauft worden. Für später sind die Abgeber sehr zurückhaltend. Billig sind immer noch Reismehl, Leinkuchen und Sojaprodukte.

Wir notieren zur prompten Lieferung:

Baumwollsaatmehl			
amerk., dopp. gef. u. entfas.	55/60%	M.	17.70
dto. deutsches	38/40%	„	14.—
dto. „	30/36%	„	11.60
Biertreber, helle, amerkan.	26/30%	„	11.80
Cocoskuchen, Hamburger	30%	„	15.10
ind.		„	14.70
Erdnußmehl,	53/58%	„	15.20
dto. weißes	56/60%	„	16.60
Futtergerste, südruß., Okt./Dezbr.		„	12.80
Fischfuttermehl, (Dorschmehl)	50/60%	„	21.50
dto. (Heringsmehl)	55/60%	„	20.—
Fleischfuttermehl	60/65%	„	17.—
Gerstenkleie		„	9.80
Haferfuttermehl Ia.		„	8.50
Leinkuchen, Harburger		„	13.50
Leinkuchenmehl		„	14.10
Maisfutter Ia., weißes		„	14.10
dto. gelbes		„	13.40
Maizenafutter		„	13.60
Mais, Laplata		„	14.60
Meisölkuchenmehl, Glucose		„	14.10
Palmkernkuchen, deutsche	22%	„	12.60
Palmkernschrot		„	12.30
Roggenkleie		„	10.30
Rapskuchen, inländ.		„	10.40
Reisfuttermehl, deutsches	24/28%	„	7.60
Sesamkuchen, Bremer	48/52%	„	14.20
Sojakuchen	45%	„	15.40
Sojabohnenschrot	45%	„	13.80
Trockenschnitzel		„	8.70
Weizenkleie, grob		„	10.50
dto. feine Pollards		„	9.60
Weizenkleie-Melassefutter		„	9.—
Bierreber- „		„	9.70
Palmkern- „		„	9.80
Pferde- „		„	8.80

für 100 kg, brutto incl. Säcke, resp. lose, waggonfrei Quai Hamburg/Harburg, net o Casse, Hamburger Schlußschein II.

Düngemittel

Die Lage des Marktes für Chilesalpeter zeigt ein unverändertes Bild. Wegen der schwebenden Conventionsverhandlungen sind die hiesigen Importeure für 1915 nicht sehr verkaufslustig. Für Kalkstickstoff sind die Preise erheblich herabgesetzt worden. Versuche mit diesem Düngemittel sind sehr zu empfehlen.

Die heutigen Forderungen lauten:
frei Waggon Hamburg/Harburg loco M. 9.40,
I. Hälfte Mai M. 9.40, Mai M. 9.35
Februar/März 1915 M. 9.90
ab Magdeburg 15 Pf. teurer
für 50 kg. brutto inkl. Säcke, Netto Kasse, Hambg, Bedg.
ferner notieren wir:

Norgesalpeter mit gar. 13% Stickstoff, für Frühjahr 1914 M. 16.90 Stettin, M. 16.70 Harburg frei Waggon, für 100 kg. netto, einschl. Verpackung,

Kalkstickstoff in 200 Ztr.-Ladungen, frachtfrei Empfangsstationen,
Gehaltslage A 17—20% Stickstoff,
M. 1.05 für 1% Stickstoff in 100 kg.
Gehaltslage B 15—16% Stickstoff,
M. 8.25 für 50 kg. brutto inkl. Säcke.

Schwefelsaures Ammoniak, gedarrt und gemahl. 20½% Stickstoff enthaltend, Lieferung Frühjahr 1915, M. 27.— per 100 kg, Parität frei Stationen

Superphosphat 17—19% für Frühjahr und Herbst 1914 15—16½ Pfg.

Ammon.-Superph. 9 x 9% für Frühjahr und Herbst 1914 M. 7.60—7.80
frachtfreie Stationen,

Stückenkalk z. Düngen	M. 78. f. 200 Ztr. ab Versandstat.		
dto. „ „ gemahl.	„ 95. „ „ „ „	„	
Kalkmergel	„ 36. „ „ „ „	„	
Thomasphosphat 15% kitr.	„ 367.50 „ „ „	„	
Phonolith	„ 160.— „ „ „	„	

Bekanntmachung.

Die diesjährigen öffentlichen Impfungen sind wie folgt festgesetzt worden:

11. Mai	nachmittags	2½	Uhr	Ellerbusch
11. „	„	3½	„	Obernbeck
12. „	„	5	„	Kirchsteagern (Erstimpflinge).
12. „	„	6	„	„ (Wiederimpflinge)
13. „	vormittags	11	„	Halstern
13. „	nachmittags	2½	„	Oythcidt
13. „	„	3½	„	Beiebruch
13. „	„	6	„	Menuighüffen
15. „	„	2	„	Mahmen
15. „	„	4	„	Bischofshagen
15. „	„	5	„	Wittel
16. „	„	3	„	Löhne Ort
16. „	„	4½	„	Löhnerheide
16. „	„	5¼	„	Falscheide
18. „	„	3½	„	Gohfeld
19. „	„	3½	„	Melbergen Nord
19. „	„	5	„	Melbergen Süd.

Die Nachschauen finden eine Woche später zu derselben Stunde statt. Als Impf- und Nachschaulokalitäten dienen die in den vorgenannten Orten vorhandenen Schulen.

Löhne, den 4. Mai 1914.

Der Amtmann: Schrakamp.

Tierschutz.

Der erwachende Frühling

lockt an schönen warmen Tagen Alt und Jung hinaus in Flur und Wald, wo viele fröhliche Menschen sich an den alten und doch immer wieder neuen Reizen des Lenzes ergötzen. Freudig wird jeder sprossende und grünende Busch, jedes noch so einfache Blümchen begrüßt, weil sie die ersten Zeichen des wiedererwachenden Lebens in der Natur sind. Aber auch in der Tierwelt regt sich neues Leben. Die Finken und Amseln lassen wieder ihren schönen Schlag erschallen, und die anderen Sänger kehren nach und nach zurück, beziehen ihr altes Heim oder bauen ein neues. Hervorgelockt durch die ersten warmen Sonnenstrahlen, schwingt sich ein Schmetterling durch die Luft, im Grase zeigen sich Schnecken, und Käfer machen die ersten schüchternen Versuche, zu laufen und zu fliegen. In Gräben und Wasserläufen wird es lebendig; es wimmelt förmlich von jungen Fischen, Fröschen und Larven in allen Stadien und Größen. Da das Gras noch nicht hoch und das Laub noch nicht dicht ist, so spielt sich das neue Leben fast ganz offen vor aller Blicken ab. Besonders die liebe Jugend ist es, die ein scharfes Auge für all diese Vorgänge hat. Da gilt es denn, diesen Trieb zur Beobachtung und Verfogung aller neuen Erscheinungen in die richtigen Bahnen zu lenken.

Ist ein Junge sich selbst überlassen, so wird er in den allerseltensten Fällen die ihm zu Gesichte kommenden Tiere vorsichtig und mit Teilnahme beobachten, sondern die Tiere zu fassen oder niederzuschlagen versuchen, ohne jede Ueberlegung, ohne Sinn und Verstand. Wie viele Roheiten und Quälereien kommen dabei vor! Kein Schmetterling in den Lüften, kein Käfer im Grase, kein an der Erde, kein Ameisenhaufen ist sicher vor der Verfolgungs- und Zerstörungssucht der Knaben. Nun würde es in den meisten Fällen vollständig verkehrt sein, solche Unarten und Grausamkeiten ohne weiteres zu strafen. Man wird meist finden, daß die Kinder aus Unkenntnis und Gedankenlosigkeit handeln. Moralpredigten würden da auch wenig helfen. Man muß das Interesse der Kinder wecken, indem man sie, das Leben und Treiben der sogenannten niederen Tierwelt still zu beobachten, anleitet und ihnen die nötigen Erklärungen zu den gemachten Beobachtungen gibt. Wie spannend ist es zum Beispiel, den Bau der Ameisen anzusehen, wie sie sich gegenseitig helfen, wie tapfer und ausdauernd sie einen Feind, ob groß oder klein, ob stark oder schwach, angreifen, wie vorsichtig sie seinen Waffen ausweichen. Schwieriger und viel größere Geduld und Vorsicht erfordernd, ist schon eine genauere Beobachtung der Vogelwelt. Aber auch das Wenige, das man bei vorübergehender Betrachtung erblickt, wird genügen, die Knaben von dem Zerstören der Nester abzuhalten, wenn mit einigem Geschick ihre Teilnahme bis zum Wohlwollen ausgebildet wird.

Auf einen Punkt soll oder noch ganz besonders hingewiesen werden. Die meisten Verfolgungen haben die Tiere zu erdulden, die nach der landläufigen Meinung schädlich oder giftig sind, ohne es in Wirklichkeit zu sein. Wir haben ja nur ein giftiges Tier, vor dem man sich hüten und das man töten muß: die Kreuzotetr. Von den weitaus meisten Menschen wird alles Getier, das auf dem Bauche kriecht, für schädlich und giftig gehalten und unbarmherzig verfolgt und erschlagen. Was besonders die Großstädter in ihrer anmaßenden Unfehlbarkeit an Unkenntnis in den Dingen leisten, ist geradezu haarsträubend: Blindschleichen werden zu Kreuzottern gemacht, und die nützliche Kröte oder der schöne harmlose Salamander für giftig und gefährlich erklärt. Der Unterricht in der Schule allein kann hier nicht zum Ziele führen, wenn er nicht durch Anleitung zur Beobachtung im Freien, ganz gleich ob von Lehrern oder Eltern oder sonst wem, unterstützt und fortgesetzt wird.

Ist in den Kindern die Neigung zur Tierwelt geweckt, dann liegt eine andere Gefahr nahe: sie wollen sammeln, lebendig für ein Aquarium oder Terrarium, tot für Schmetterlings- und Käfersammlungen. Das darf unter keinen Umständen geduldet werden; es müßte denn unter sachkundiger Aufsicht geschehen, so daß Grausamkeiten ausgeschlossen sind. Das unbeaufsichtigte Sammeln ist der Jugend unbedingt zu verbieten. Man sehe nur, wie die Jungen gedankenlos und grausam Käfer, Raupen, Salamander usw. in Flaschen, Dosen und Büchsen einsperren, diese fest schließen, so daß die Tiere selten lebend nach Hause gebracht werden. Und kommen sie wirklich lebend an, so fehlt oft jede Einrichtung für eine passende Unterkunft; das Interesse nimmt auch bald ab, und die Tierchen kommen langsam um. Die Entschuldigung, die Tiere könnten im Hause besser beobachtet werden, ist nicht stichhaltig, da ein Tier in der Gefangenschaft, wo ihm die wichtigen Lebensbedingungen fehlen, sich nicht in seinem natürlichen Wesen zeigen kann.

Schule, Familie und Tierschutzvereine müssen zusammenwirken, um den Kindern begreiflich zu machen, wie unrecht es ist, Tiere zu peinigen, oder ihnen die Freiheit und das Leben zu nehmen. Daß durch eine rücksichtsvollere Betrachtung der Natur und menschlichere Behandlung der Tiere der Verrohung der Jugend wirksam entgegengearbeitet werden kann, beweist die Tatsache, daß in England, wo der Tierschutz viel verbreiteter ist, seit Jahren die Zahl der jugendlichen Verbrecher stetig abnimmt. Zur Erreichung dieses Zieles auch bei uns sollte jedermann freudig mithelfen.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

AUS DEM TIERLEBEN

Der sechste Sinn der Vögel.

Die Wanderung der Zugvögel ist eine sehr geheimnisvolle Erscheinung. Das Fliegen bei Nacht, wie es die meisten Singvögel gewöhnt sind, das Kommen und Weggehen in großen Scharen, das Wechseln des Aufenthaltsorts nicht aus einem einzigen, sondern aus vielerlei Gründen . . . bleibt etwas Wunderbares. — Wie finden die Vögel überhaupt ihren Weg? . . . . Ohne Zweifel werden sie oft geführt durch den Anblick von Küsten, Seen, Flüssen und Tälern. In anderen Fällen führen alte, mit dem Reisewege schon vertraute Vögel an, und die jungen folgen ihrem Rufe und ihrer Leitung. Es ist aber neuerdings ganz unbestreitbar nachgewiesen, daß die Vögel außer scharfem Gesichtssinn, sehr feinem Gehör, individueller Erfahrung und einem gewissen Rasseninstinkt, auch noch eine Art sechsten Sinn, einen Orientierungssinn haben müssen. Die Harrimansche Expedition nach Alaska traf ganze Völker von Murres, die zu den Seevögeln gehören, an, als sie nach ihren Nistplätzen auf einem vereinsamten, 48 Kilometer entfernten Felseneiland durch so dichten Nebel flogen, daß man auf dreißig Schritt hin nichts mehr erkennen konnte. Einen noch zwingenderen Beweis für diesen Orientierungssinn der Vögel hat der Professor John B. Watson geliefert. Er fing im Golfe von Mexiko fünfzehn dunkle Meerschwalben und sogenannte dumme Schwalben ein, bezeichnete sie deutlich und nahm sie mit aufs Meer hinaus, wo immer einzelne nach und nach freigelassen wurden. Einige von den Tieren nahm er aber bis zum Kap Hatteras — fast 1500 Kilometer weit mit, ehe er sie fliegen ließ. Die beiden Schwalbenarten sind nur im Süden einheimische Vögel, die kaum je weiter nördlich als bis zur Südküste Floridas fliegen, und jedenfalls war auch keiner der zur Probe mitgenommenen Vögel schon weiter im Norden gewesen, trotzdem hatten von den fünfzehn Schwalben dreizehn den Rückweg nach den Tortugasinseln gefunden.

Das Reich der Frau.

Zehn Gebote für Ehefrauen.

Der Reverend W. Bustard, Pfarrer der von dem Milliardär Rockefeller in Cleveland, Ohio, gegründeteen Baptistenkirche, hat einen eigenartigen Dekalog für Ehefrauen verfaßt und alle verheirateten Männer, die die Kirche besuchen, dringend ersucht, eine Abschrift dieser zehn Gebote im Toilettenzimmer der teuren Gattin an sichtbarer Stelle zu befestigen. Die zehn Gebote lauten: „1. Heirate aus Liebe, nicht aus Geldrücksichten; Mannhaftigkeit ohne Geld ist besser als Geld ohne Mannhaftigkeit. 2. Trage weder allzu kostbare noch allzu bescheidene Kleider. Die wahre Mode ist der gesunde Menschenverstand. 3. Eine Frau mit Humpelrock und ein Mann mit geflickten Hosen bilden ein lächerliches Paar. 4. Wenn du die Königin deines Hauses sein willst, verbringe deine Tage nicht immer außerhalb des Hauses. 5. Klage dein Leid nicht den Nachbarinnen; sie haben genug mit ihrem eigenen zu tun. 6. Sei geduldig und freundlich. Die Freunde im Klub sind immer bereit, deinen Mann mit offenen Armen aufzunehmen. 7. Versuche nicht aus deinem Spiegel mehr herauszuholen als die Natur hineingelegt hat. 8. Vernachlässige deine Kinder nicht; sei streng aber gerecht; bringe ihnen rechtzeitig die Überzeugung bei, daß im Leben der Erwachsenen mit mütterlicher Nachsicht nicht mehr zu rechnen ist. 9. Vergiß nicht, dem Straßenbahnschaffner immer das wahre Alter deines Kindes anzugeben. Ein Kind, das zu Hause acht Jahre alt ist und in der Straßenbahn sechs, lernt lügen. 10. Vergiß nicht, daß das Haus das Reich der Frau ist; hier herrsche sie als absolute Herrin, und wenn sie verheiratet ist, als konstitutionelle Herrin."

Sinnsprüche.

Wie kann man sich selbst kennen lernen? Durch Betrachten niemals, wohl aber durch Handeln. Versuche, deine Pflicht zu tun, und du weißt gleich, was an dir ist.

*

Ist für die Sonnenbahn
Der Flügel Kraft zu klein,
So laß dir genügen dran,
Im Kleinen groß zu sein!

*

Auch Taubenfittige sind stark genug,
Nicht Adlersflügel nur, zum höchsten Flug.

*

Wer, wie er's schaut, ein Ding benennt,
Nützt mehr dem Erdenvolk — ich wette —
Als wer nur immer klagt und flennt,
Wie er die Dinge gerne hätte.

*

Schlau, wer bei andern Fehler schont,
Die selbst er zählet zu den seinen:
Denn wer in einem Glashaus wohnt,
Darf selber werfen nicht mit Steinen.

Lose Geschichten.

Kostbare Garderobe.

Die allerkostbarste Garderobe der Welt ist unbestreitbar die des Papstes. Die Etikette verlangt von ihm, daß er jeden Tag des Jahres andere Gewänder trägt, und da diese fast alle mit den kostbarsten und seltensten Edelsteinen verziert sind, dürfte kein Millionär hoffen, sie erwerben zu können, selbst wenn ihm ein Preis dafür angegeben würde. Die kleinen Kopfbedeckungen (Käpsel) des Papstes sind aus der allerfeinsten Seide hergestellt, und seine bestickten samtnen Pantoffeln bieten einen prächtigen Anblick. Noch kostbarer sind seine Handschuhe aus weißer Wolle, die in Kreuzesform mit herrlichen Perlen bestickt sind. In Rom wird eine besondere Herde von 50 Schafen gehalten, deren Wolle nur zu Kleidungsstücken des Papstes dient. Die Stola des Oberhirten besteht ausschließlich aus den kostbarsten, feinsten Spitzen, während eine Art längeren Mantels, die cappa magna, der nur selten getragen wird und dann von den Schultern gerade hinabhängt, von oben bis unten buchstäblich von Gold und kostbaren Steinen blendend glitzert. Auch die mit vielen Juwelen von unvergleichlicher Pracht besetzten Ringe des Papstes entziehen sich völlig jeder Schätzung ihres Geldwertes.

Das Spukhaus.

Eine Familie Saunders bewohnte eine vor den Toren von Melbourne gelegene prächtige Villa. Da verbreitete sich plötzlich das Gerücht, daß es in dieser Villa spuke. Zwei Reporter fanden den Mut, sich für ein paar Nächte in der Villa häuslich niederzulassen, um dort nach dem Rechten zu sehen. In der ersten Nacht bemerkten sie auch, wie man ihnen gesagt hatte, an einer Wand einen großen Schatten. Der Schatten erschien immer an derselben Stelle, in der Nähe einer Holztäfelung, einer Gaslampe gegenüber. Ohne sich zu rühren, beobachteten die Reporter aufmerksam das ganze Zimmer. Plötzlich sprang der eine von ihnen auf die Wand zu, die sich der Erscheinung gegenüber befand, riß die „Täfelung", die nur eine geschickt bemalte Leinwand war, auseinander und entdeckte einen Mann, der mit einer winzigen Projektionslaterne manipulierte. Man durchsuchte nun die ganze Villa und fand in einem Versteck zahlreiche Dokumente, aus denen man ersah, daß in dem vermeintlichen Spukhaus die Camorra ihre Zelte aufgeschlagen hatte. Die Camorristen hielten hier jede Nacht Zusammenkünfte, und so verbreitete sich das Gerücht, daß in dem einsamen Haus Gespenster ihr Wesen trieben.

Spiele im Freien.

Pflaumenpflücken.

Die Mitspielenden setzen jeder eine gleiche Anzahl Murmeln dicht nebeneinander in eine Reihe. Sodann muß jeder mit seiner Wurfkugel von einem entfernten, bestimmten Punkt aus die Murmeln dieser Reihe zu treffen suchen. Wem es gelingt, eine oder mehrere aus der Reihe zu stoßen, darf die herausgestoßenen Kugeln als Gewinn für sich behalten.

Parforcejagd.

Bei der Parforcejagd wird ein Keiler in Freiheit gesetzt, der dann von der Meute eingeholt und umzingelt, darauf von den Jägern ausgehoben und abgefangen wird. Etwas Ähnliches wollen auch wir veranstalten. Aus der Knabenschar wird ein guter Läufer als Tier gewählt und zwei andere Knaben als Jäger; die übrigen stellen die Meute dar. Der Keiler muß eine deutliche Spur hinterlassen, die sich die Hunde gut merken müssen, um die Spur verfolgen zu können. Dann wird eine Jagdzeit ausgemacht, etwa eine halbe Stunde. Nach Ablauf dieser Zeit gilt er als entflohen. Zu Beginn der Jagd wird der Keiler in Freiheit gesetzt, fünf Minuten später folgt ihm die Meute. Einige Regeln sind zu beachten. 1. Der Keiler darf sich nicht in Häusern verstecken; Verstecken im Freien ist erlaubt. 2. Kreuzt er eine Landstraße, um sich in Sicherheit zu bringen, so muß er mit einem Stab Pfeile in der Laufrichtung anbringen. Beim Überspringen von Bächen ist dasselbe zu beachten. 3. Sieht der Keiler die Hunde und wird er auch von ihnen bemerkt, so braucht er natürlich keine Pfeile mehr zu hinterlassen. Gelingt es ihm aber, aus dem Gesichtsfelde der Meute zu kommen, so muß er gegebenenfalls wieder deutliche Spuren hinterlassen. 4. Unstatthaft ist es, stark begangene Wege, auf denen eine Spur nicht mehr deutlich hervortritt, zu benutzen. 5. Der Keiler gilt als gefangen, wenn er vor Ablauf der Jagdfrist von den Hunden eingeholt und von einem der Jäger durch drei Schläge auf den Rücken erschossen wird. — Nun noch einige Winke für den Keiler; zur Erschwerung der Spurauffindung kann er an einer Stelle mehrere Spuren hinterlassen und nun durch einen Sprung nach einer anderen Richtung entfliehen. Auch große Schleifen zu laufen empfiehlt sich, da die Hunde an den Schnittpunkten dann nicht wissen, welche Spur sie aufzunehmen haben.

Herforder Erzähler
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur
Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 5. Mai 1914

Im Kampf erstarkt

Roman von Heinrich Köhler.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wirklich? Vielleicht zu Ihrem eigenen Begängnis?" sagte sie spöttisch.

„Das hoffe ich noch für einige Zeit hinausgeschoben zu sehen. Ich komme eben von einem Duell."

Die Sicherheit verließ für einen Moment die schöne Dame, sie fuhr empor.

„Und Sie haben ihn tödlich verwundet?" fragte sie mit bebenden Lippen.

„Ja."

Der Blick der Komtesse wurde starr, ihre Zähne schlugen unter den bebenden Lippen zusammen und sie sank zurück. Es war wie ein Ohnmachtsanfall.

„Das wollte ich nicht — bei Gott, das wollte ich nicht!" murmelte sie.

„Es war nichts weiter, als die Konsequenz des Früheren", entgegnete Herr von Saalfeld, „Sie konnten sich das selbst sagen, als Sie mich als Ihren Gewährsmann nannten."

Er sagte die letzten Worte nicht ohne Bitterkeit und mit leisem Spott.

„So wollen Sie mir die Schuld dafür aufbürden?" rief sie heftig. „Nein, nein, ich weise sie von mir! An dergleichen habe ich nicht gedacht."

„In gewöhnter kurzsichtiger Damenweise", entgegnete er, „aber was wäre es denn — ein Duell mit unglücklichem Ausgange mehr für eine schöne Frau!"

„Ich bin unschuldig daran."

„Waschen Sie Ihre schönen Hände immerhin in Unschuld, reizende Komtesse, die dunklen Flecke daran würden sie auch zu sehr verunzieren. Im Grunde genommen trägt der alte Mann selbst die Schuld."

„Der alte Mann, sagen Sie?" — „Ja."

Sie atmete erleichtert auf und er bemerkte es.

„Ah so! Ich merke das Mißverständnis — Sie glaubten, es wäre der junge Baron, darum die Bestürzung? Das ist nicht sehr schmeichelhaft für mich, vielleicht hätten Sie in diesem Falle einen entgegengesetzten Ausfall gewünscht. Wahrhaftig, schöne Komtesse, diese rührende Liebe für den hübschen Ungetreuen gereicht Ihrem Herzen zur großen Ehre. Man hätte das bei der vornehmen Weltdame gar nicht gesucht."

Er sagte es mit beißender Ironie.

„Was wissen Sie von meinem Herzen?" fuhr die Komtesse verächtlich auf.

„Bis jetzt leider noch sehr wenig, aber ich hoffe, es noch näher kennen zu lernen. Was zunächst das Duell betrifft, das allerdings aller Wahrscheinlichkeit nach den Tod des alten Mannes herbeiführen wird, so brauchen wir uns deshalb keine großen Skrupel zu machen. Aber ich — ich dachte gar nicht daran, mich mit dem alten Manne zu schießen; als er gestern vormittag, nachdem Sie ihn so freundschaftlich an mich gewiesen hatten, zu mir kam, um mich zur Rede zu stellen, schenkte ich ihm über die Vergangenheit des betreffenden jungen Mädchens reinen Wein ein. Ich dachte die Sache damit erledigt. Aber nein, er blieb dabei, es wäre immer noch eine Beleidigung zu rächen und ich sollte das Opfer sein. Mir schien diese Opferung wenig angemessend, und ich stellte die Beleidigung in Abrede. Da meinte der Mann, wenn ich ihn nicht für beleidigt hielte, dann wolle er mich beleidigen. Was wollte ich machen, ich mußte mich fügen — so habe ich ihm denn seinen Wunsch erfüllt. Aber ich habe, wie Sie begreifen werden, nach diesem nur wenig Zeit hier noch zu verlieren, die Polizei, die Gerichte haben ein schlechtes Verständnis für noble Passionen. So bin ich denn nur schnell hierher geeilt, um den Pakt zwischen uns vollständig abzuschließen und eine Abschlagszahlung gleich mit auf den Weg zu nehmen, auf den Sie mir in aller Kürze folgen werden, wie ich hoffe."

Er machte eine Bewegung, die Komtesse in die Arme zu schließen, aber sie stieß ihn zurück. „Kommen Sie mir keinen Schritt näher", rief das schöne Mädchen mit flammenden Augen, „oder ich rufe die Dienerschaft herbei und lasse Sie der Polizei aushändigen."

Er betrachtete sie mit funkelnden, verlangenden Augen, sie, die unter der Zornwallung noch einen höheren Reiz gewann.

„Was sagen Sie? Sie hätten sich meiner nur als Werkzeug zur Befriedigung Ihrer Rache bedient, das Sie fortwerfen, nachdem es seine Dienste getan?"

„So ist es", sagte sie stolz.

„Man spielt mit mir nicht so, schöne Dame. Ich bestehe auf meinem Schein."

„Augenblicklich habe ich die Chancen in der Hand", sagte sie kalt, „eine Bewegung zu mir her ruft die Dienerschaft herbei und kostet Ihnen die Freiheit. Sie haben mich doch für schlechter gehalten, als ich bin. Man benutzt den Verräter, den Spion wohl, aber man achtet ihn nicht, man stößt ihn von sich, wenn man ihn gebraucht hat, und wenn er in Feindeshand fällt, wird er gehängt. Ein beleidigtes Weib mag nach Rache dürsten, aber darum verkauft es sich noch nicht an das Werkzeug dazu — erst wenn es das täte, wäre es verächtlich."

Er stand und starrte sie an, dann wandte er sich nach der Tür. Dort drehte er sich noch einmal nach ihr um: „Haben Sie Erbarmen, sagen Sie, daß das Spiel zu Ende ist."

„Wenn Sie mir brieflich eine Adresse angeben, werde ich Ihnen an diese eine Summe Geldes schicken", sagte sie kalt.

Er lachte schneidend auf. „Geld! Geld! Wo man nach warmem Herzblut dürstet! Nun ja, das ist der Lohn des Verräters."

Er ging — in die ungewisse Zukunft des Glücksrittertums, um als Spieler von Profession ein abenteuerliches Leben zu fristen und, von Stufe zu Stufe sinkend, vielleicht einmal früher oder später einsam, vergessen zu sterben.

* * *

Der alte Baron von Reinbach lag nun schon seit einer Woche auf dem Krankenlager, von dem er, wie er recht

wohl wußte, sich nicht wieder erheben würde. Wenn die Stunden so langsam, Minute um Minute voll ausmessend, dahinschleichen, so langsam und doch so schnell, so schnell — jeder Pendelschlag ein memento — und das vergangene Leben an den geistigen Augen vorübergleitet, wenn nur die Liebe es ist, die das Dasein erträglich und das Scheiden in ihren Armen weniger furchtbar erscheinen läßt, dann vermag wohl in dem abgeschlossensten, starrsten Charakter sich von innen heraus ein Entwicklungs-, ein Wärmeprozeß zu vollziehen, die Hülle um Hülle, die das Leben aus Egoismus, Vorurteilen, Konvenienzen um das rein menschliche Empfinden gewoben, abfallen läßt, bis dasselbe wieder voll und ganz in sein ursprüngliches Recht tritt.

So war es auch hier bei dem alten Manne, den die Starrheit seiner Grundsätze allerdings im Leben vor Schwankungen bewahrt, weil seine Handlungen und Gedanken immer in eine bestimmte Form passen mußten, den dieselben aber auch an der Ausübung dessen verhindert hatten, ohne das all unser Tun nur ein tönend Erz oder eine klingende Schelle ist. Er sprach nicht viel, aber er dachte desto mehr, und je mehr er dachte, desto weicher wurde sein Wesen, das entging Georg und Martha, und vor allem der letzteren, die ihm unausgesetzt die treueste, hingebendste Pflege widmete, nicht. Ein warmer Blick, ein leiser Händedruck, wenn sie, seine Hand in der ihren haltend, an seinem Bette saß, belohnte sie manchmal dafür. Schon öfter war es ihr gewesen, als wollte er eine Frage an sie richten, und seine Augen wandten sich gespannt nach der Portiere, wenn sich diese bewegte, als erwarte er irgendeine bestimmte Person eintreten zu sehen. Am siebenten Tage wurde sein Zustand unruhiger, er fühlte vielleicht, daß er nicht mehr viel Zeit habe zur Ausgleichung seiner Rechnung mit dem Leben, und da tat er denn endlich die Frage, die ihm solange auf den Lippen geschwebt:

„Erna?“

„Möchtest du sie sehen, Papa?“

„Wo ist sie?“ fragte er.

„Sie wohnt wieder bei Frau Anders.“

Er sah einen Moment zur Seite — er wußte ja, warum sie dort wohnte, er hatte sie ja aus seinem Hause gewiesen.

„Kommt sie nicht manchmal hierher?“ fragte er dann.

„Sie war krank“, antwortete Martha mit einer leisen Verlegenheit — die Wahrheit konnte sie ihm ja nicht sagen — „aber nun ist sie wieder wohl. Wünschest du sie zu sehen?“

Er nickte. Dann fügte er nach einer Pause hinzu:

„Georg soll sie holen.“

Einige Stunden später trat Georg mit ihr in das Krankenzimmer, sie sah noch etwas blaß aus, aber die Jugendkraft hatte sich wieder ergänzt, und der schüchtern fragende Blick, den sie beim Eintritt nach dem Bett richtete, hatte etwas Rührendes, wie die ganze zarte demutsvolle Schönheit ihres Wesens. In die abgezehrten Züge des Kranken trat ein freundliches Lächeln bei ihrem Anblick, er streckte ihr die Hand entgegen und Erna eilte an das Lager, kniete an demselben nieder und drückte ihre Lippen auf die Hand, die sich ihr zum erstenmal in Liebe reichte.

Er entzog sie ihr sanft und fuhr ihr liebkosend damit über das goldige Haar.

„Willst du wieder bei mir bleiben?“ fragte er sie.

Sie blickte zu ihm auf mit den dunklen Augen, in denen es immer noch wie ein süßes, berauschendes Geheimnis lag, und die unter diesem Blick in feuchtem, innigem Glanze schimmerten.

„Ja, ja!“

„Du bist mir nicht böse — für dich und für deine Mutter?“

„Oh, Onkel!“ sagte sie mit einem Aufschluchzen. Es war ihr zu erschütternd, diesen Mann so sprechen zu hören.

Er zog sie leise empor und sie beugte sich über ihn und schlang die Arme um seinen Hals und küßte ihn.

Martha und Georg hatten gerührt der Szene zwischen den beiden zugesehen, der alte Herr rief mit einem Blick den letzteren an sein Bett.

(Schluß folgt.)

Der Leibarzt.

Humoreske von Ralph von Rawitz.

(Nachdruck verboten.)

„Herr Doktor, ein Herr ist da, der Sie zu sprechen wünscht“, meldete der Diener.

Der junge Arzt fuhr überrascht in die Höhe.

„Ein Herr? Zu mir? Ein Patient?“

Der Besuch eines solchen bildete eine sensationelle Erscheinung in dem Arbeitszimmer des Dr. Leuthart.

„Führe ihn herein! Oder halt! Ich ließe bitten, Platz zu nehmen, er würde bald an die Reihe kommen — verstehen Sie wohl, Johann, ich bin gerade beschäftigt!“

„Das habe ich schon gesagt, aber der Herr schüttelte den Kopf und lächelte ungläubig; er sieht so aus, als ob mit ihm nicht zu spaßen ist!“

„Also gut“, schnitt Leuthart die Erörterungen seines Famulus ab, „ich lasse bitten, einzutreten!“

Der Diener öffnete, und auf der Schwelle erschien ein junger Mann, dessen blühendes Gesicht und blitzende Augen von allem andern eher als von den Heimsuchungen einer Krankheit sprachen.

„Otto!“ — „Paul!“ — „Alter Junge!“ — „Kronensohn!“

So ertönte es gleichzeitig aus dem Munde des Arztes und des Fremden. Johann entfernte sich leise, während die Freunde ihre ersten Begrüßungen austauschten, und murmelte:

„Wieder keiner; na ja, ich hab mir's ja gedacht! Der sieht ja aus, als ob er auf die Gesundheit abonniert hätte!“

„Und nun nochmals herzlich willkommen in der Heimat“, sagte der Arzt, welcher seinen Gast in eine Sofaecke genötigt und dicht vor ihm Platz genommen hatte, um sich an den lang entbehrten lieben Zügen zu erfreuen, „ich denke, du steckst da unten, mitten in Afrika?“

„Komme auch direkt aus dem Kongostaat“, lachte der andere, in dem wir den Regierungsassessor a. D. von Berg vorstellen, „bin zwei Jahre unten gewesen und habe mich enorm um die Kultur unserer schwarzen Brüder verdient gemacht. Jetzt essen die Kerls unsere Stiefelwichse nur noch zum Abendbrot, früher aber taten sie dies schon zum Morgenkaffee. Nun aber Spaß beiseite! Es war wirklich ganz interessant in den Tropen, und ich habe mir als Andenken einen bunten Kolibri mitgebracht!“

Bei diesen Worten entnahm er der Brusttasche ein kleines Etui, welches eine funkelnde Ordensdekoration umschloß.

„Kongokreuz erster Güte, um den Hals zu tragen!“

„Alle Achtung, ich gratuliere“, sagte Dr. Leuthart.

„Danke, hat mich genug Mühe und Arbeit gekostet! — Aber ich Egoist rede immer nur von mir — weißt du, man wird so egoistisch da unten — wie geht es dir denn, alter Freund? Sieht ja riesig gelehrt hier aus, so daß man sich beinahe fürchten könnte! — Große Praxis — wie?“

„Mache doch keine schlechten Witze, Paul, du wirst schon im Vorzimmer an der gelangweilten Miene meines Johann gesehen haben, wie faul die Sachen stehen!“

„Nun, nun, Ihr Herren Ärzte klagt immer. Wird wohl nicht so schlimm sein.“

„Ganz im Ernst, lieber Afrikaner, mir geht's miserabel; ich will ja nicht klagen, ich bin gesund und schuldenfrei; aber wie das mit der Praxis in Zukunft werden soll, ist mir völlig rätselhaft. Ich habe mich hierorts vor fünfviertel Jahren niedergelassen und in dieser ganzen Zeit den Besuch von — sage und schreibe — vier Patienten gehabt; kommt also noch nicht ganz einer auf das Quartal!“

„Woran liegt denn das, Otto?“

„Woran das liegt? Nicht, daß die Menschen hier weniger krank wären als anderswo! Auch nicht, daß eine große Konkurrenz vorhanden wäre! Nein: die liebe Gewohnheit! Zu ihren alten Ärzten sind die guten Leute immer gegangen, da gehen sie auch jetzt noch hin! Ja, ja! Aller Anfang ist schwer!“

Eine lange Stille herrschte im Gemach; endlich nahm Herr von Berg wieder das Wort:

„Das kann nicht so weiter gehen! — Ich glaube, du verstehst es nicht, aus dir etwas zu machen, dich in Szene zu setzen, um diesen Theaterausdruck zu gebrauchen! Du bist immer noch der alte, gute, bescheidene Junge! Hast du nicht schon lange die Erfahrung gemacht, daß die Welt sich mit Vergnügen täuschen läßt? Daß ein Titelchen, ein Ordenchen, ja sogar nur ein schick sitzender Anzug viel mehr Wirkung tut als solides Können und geistige Tiefe?“

„Ja — aber — aber —“

„Kein Aber, mein lieber Aeskulap! — Es ist so, wie ich es sage! Dir muß geholfen werden, dir wird geholfen werden, und zwar durch mich! Widersprich mir nicht! Ich habe einen superben Einfall. Zeus der Retter hat mich von den Gestaden des andern Kontinents als Rettungsengel dir zugesandt! Was? Ein kühnes Bild, der lybische Zeus und ein Assessor a. D. als Engel! Schadet nichts! Die Hauptsache ist: Ich helfe dir, und du mußt mittun!“

„Ich bin ja zu allem möglichen bereit — aber wie gesagt, es darf nicht mit meinen Überzeugungen —“

„Vom Ernst deutscher Pedanterie kollidieren! Weiß ich schon! — Sage mal, lieber Doktor, habt ihr ein Theater oder sonst irgend etwas ähnliches im Städtchen?“

„Städtchen? Ich bitte dich! Provinzialhauptstadt mit 83 000 Einwohnern, Sitz eines Oberpräsidenten, eines Divisionsgenerals und anderer Zelebritäten! — Übrigens, was deine Frage betrifft — ja, wir haben ein sehr nettes Stadttheater!“

„Du hast doch den Abend für mich frei? Würdest du mit in das Theater kommen?“

„Natürlich, wenn es dir Freude macht! Du bleibst einige Tage hier und wohnst selbstverständlich bei mir. Wo hast du dein Gepäck? Johann kann es abholen.“

„Schönen Dank, mein Lieber, für die freundliche Einladung, aber das paßt nicht in meine Pläne. Ich werde mich sehr fürnehm installieren! Welches ist eigentlich hier das nobelste Hotel?“

„Der „Löwe“ am Marktplatz! Aber ich verstehe dich nicht. Was hast du vor? Alter Sohn, du bist nicht mehr unter dem Aquator; ich fürchte, du willst eine kleine afrikanische Komödie aufführen!“

„Geduld, Geduld, teuerster Jünger der Medizin. Du kannst ganz ruhig sein. Ich werde nichts tun, was sich nicht mit jedem Straf- oder Ehrenkodex vertrüge. Du gehst also in das Theater; nimm dir einen bequemen Eckplatz dicht am Ausgang und stecke dir als gewandter Arzt ein Riechfläschchen oder anderes Handwerkszeug ein. Und dort also, an der Stätte der Musen — auf Wiedersehen!“

Herr von Berg begab sich geraden Weges zum Bahnhof, bestieg den einzigen zweispännigen Fiaker und fuhr nach wenigen Minuten vor dem „Löwen“ vor. Bei dem scharfen Parieren des Fahrzeuges erschien ein Kellner in der Tür des Hotels; aber auch der Oberkellner geizte nicht mit seiner Person, als er bemerkte, daß er es offenbar mit einer distinguierten Erscheinung zu tun habe und daraus der Schluß auf ein klingendes Trinkgeld nicht ungerechtfertigt erscheine.

„Der Herr befehlen?“

„Drei Zimmer im ersten Stock, aber Sonnenseite!“

„Sehr wohl, gnädiger Herr!“

„Bezahlen Sie den Kutscher und weisen Sie mir meine Gemächer an; es ist kalt hier!“

„Sofort, Herr Baron!“

Langsamen Schrittes und mit nonchalanter Miene stieg der Gast die Hoteltreppe empor. Oben angelangt, sagte er: „Ich wünsche den Chef zu sprechen!“

Herr Bertram hatte bereits von dem Kellner sich Bericht erstatten lassen; ein gelinder Schreck durchfuhr ihn, als der Oberkellner ihm mitteilte, der vornehme Fremde wünsche ihn zu sehen. Jedoch bald faßte er sich und schlüpfte in den Frack, um seine Aufwartung zu machen. Die Löwenwirtin band dem Ehegatten eine neue weiße Krawatte um und erteilte gute Ratschläge.

Herr Bertram klopfte bescheiden an die Türe seines Gastes.

„Herein! Ah! Sind Sie der Herr Wirt? Guten Tag! Ich wollte Sie sprechen, ja!“

„Womit kann ich Ihro — hm — hm — dienen?“

„Mein lieber Herr, ich denke einige Tage hier zu bleiben!“

„Hohe Ehre für mein armes Haus!“

„Oh, es sieht hier ja ganz wohlhabend aus, aber kalt — kalt, bitte viel heizen, ich komme aus dem Süden!“

„Sehr wohl, Durchlaucht!“ Herr Bertram sagte es kühn, denn er hatte einen blitzenden Orden in einem halbgeöffneten Etui schimmern sehen!

„Ferner bitte ich eine Equipage für diese Tage zu besorgen; mein Gepäck kommt nach, ich bin hier nur allein und unbekannt — verstehen Sie — unbekannt! Gibt's hier Sehenswürdigkeiten?“

„Das städtische Museum, die Irrenanstalt, das Stadttheater!“

„Bleiben wir bei dem letzteren! Kann ich heute Abend eine Loge haben? Aber reserviert!“

„Ich werde sofort die Fremdenloge bestellen, Durchlaucht!“

„Mein Lieber, ich bin nicht Durchlaucht — hm!“

Herr Bertram verneigte sich tief. Also er war noch mehr!

„Und nun Adieu, mein Herr Chef, ich hoffe, ich werde zufrieden sein.“

Das alte Stadttheater hatte noch niemals so viele Gäste beherbergt wie heute Abend. Aber nicht „Maria Stuart“ hieß der Kassenmagnet, sondern „der fremde Monarch“.

„Es ist der König von Portugal“, sagte Herr Bertram zu einigen Stammgästen, die neben ihm im Parkett saßen. „Er macht gerade eine europäische Tournee, er hat es mir halb und halb zu verstehen gegeben.“

Jetzt erstarb das Gemurmel im Hause; alle Gläser richteten sich nach der Fremdenloge: Eine elegante Erscheinung von vornehmer Haltung trat an die Logenbrüstung; am Halse des Fremden funkelte ein großer Orden; das braune Antlitz verriet auf den ersten Blick den Südländer.

Selten sind die Kunstleistungen des Stadttheaters so wenig gewürdigt worden wie an diesem Abend; das Publikum konnte sich nicht genugtun an Bewunderung des fremden Potentaten. Um so größer war der Schreck und die Aufregung, als im ersten Zwischenakt ein Logendiener mit verstörter Miene zum Theaterdirektor stürzte und mit lauter Stimme sagte, so daß man es im ganzen Parkett hören konnte:

„Ein Arzt, ein Arzt, Majestät ist unwohl geworden!“

Wie ein Vogel schnellte Doktor Leuthart von seinem Sitz; mit einigen Sprüngen hatte er die Fremdenloge erreicht und umarmte, ungesehen vom Publikum, den erkrankten Monarchen.

„Du bist ein Tausendsassa. Aber was nun?“

„Du wirst schon sehen! Bitte etwas Riechsalz, Herr Doktor!“

Dr. Leuthart hielt dem fremden Herrscher gerade ein Salmiakflakon vor die erhabene Nase, als der Direktor an der Spitze einer ganzen Legion von Ärzten erschien. Mit Ärger sahen diese Herren, daß ihnen ein junger Kollege den Rang abgelaufen hatte; allein es war für sie nichts mehr zu machen, denn der Monarch erklärte, er sei dem Dr. Leuthart für seine schleunige Hilfe zu größtem Dank verpflichtet und bedürfe weiteren ärztlichen Rat nicht mehr. Außerdem werde der junge Arzt so freundlich sein, bei seiner Person die Nacht zu wachen.“

So geschah es, und in der Frühe des nächsten Tages fuhr Se. Majestät weiter. Der Doktor aber trug plötzlich eine schwere goldene Uhr, welche man vorher an ihm niemals bemerkt hatte.

Viele Krankheiten sind ansteckend. Vielleicht war es das Unwohlsein des fremden Herrschers auch! In den nächsten Tagen litten wenigstens auffallend viele Einwohner der Stadt an Husten, Schnupfen und Halsweh. Natürlich konsultierte man den interessanten jungen Dr. Leuthart.

Oder aber sollte die liebe Neugierde —?

Gott bewahre!

Seit dieser Zeit führte Dr. Leuthart einen Namen, der ihm auch verblieb, als er im Kreise des Stammtisches die Geschichte seiner Erfolge einer lachenden Korona erzählt hatte: der Leibarzt des Fürsten!
